

## Offene Fragen der Geschichte Band 3

### Chronik von 1800 bis 1899

Napoleons Gewaltherrschaft,  
Wiener Kongreß,  
Kapitalismus,  
Kommunismus,  
Darwinismus,  
Nationalismus,  
Preußisch-Österreichischer Krieg von 1866,  
Deutsch-Französischer Krieg von 1870/71,  
Gründung des Deutschen Reiches,  
Imperialismus ...

### Band 3/015

### Chronik von 1857 bis 1859

#### 1857

**Preußen:** Prinz Wilhelm von Preußen (1797-1888) übernimmt im Jahre 1857 für seinen regierungsunfähigen Bruder Friedrich Wilhelm IV. (Gehirnerkrankung) die Leitung der Staatsgeschäfte.

Prinz Wilhelm von Preußen ist nach vielen schwachen Preußenkönigen endlich wieder ein fähiger Herrscher, der die traditionellen preußischen Tugenden (Fleiß, Gerechtigkeitsgefühl, Pflichtbewußtsein und Redlichkeit) verkörpert. Der "schöne Wilhelm" ist trotz seines relativ hohen Alters nicht nur eine exzellente, vornehme Erscheinung, sondern er gehört zweifellos zu den tadelfreien und würdevollen Persönlichkeiten des Landes (x215/287).

Eleonore Fürstin von Reuß (1835-1903, deutsche Dichterin) verfaßt im Jahre 1857 den Text des Kirchenliedes "Das Jahr geht still zu Ende ..." (x198/83):

>>1. Das Jahr geht still zu Ende,  
nun sei auch still, mein Herz.  
In Gottes treue Hände  
leg ich nun Freud' und Schmerz  
und was dies Jahr umschlossen,  
was Gott der Herr nur weiß,  
die Tränen, die geflossen,  
die Wunden brennend heiß.

2. Warum es so viel Leiden,  
so kurzes Glück nur gibt?  
Warum denn immer scheiden,  
wo wir so sehr geliebt?  
So manches Aug' gebrochen  
und mancher Mund nun stumm,  
der erst noch hold gesprochen:  
du armes Herz, warum? ...

5. O das ist sich'res Gehen  
durch diese Erdenzeit:  
nur immer vorwärts sehen  
mit seel'ger Freudigkeit;  
wird uns durch Grabeshügel  
der klare Blick verbaut,  
Herr, gib der Seele Flügel,  
daß sie hinüberschaut.

6. Hilf du uns durch die Zeiten  
und mache fest das Herz,  
geh selber uns zur Seiten  
und führ uns heimatwärts.  
Und ist es uns hienieden  
so öde, so allein,  
o laß in deinem Frieden  
uns hier schon selig sein.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des preußischen Staates von 1857-1871 (x813/374-377): >>(Preußen) ... Friedrich Wilhelm IV. erkrankte 1857 an einem Gehirnleiden und mußte daher am 23. Oktober, da er selbst kinderlos war, die oberste Leitung der Staatsgeschäfte seinem ältesten Bruder, dem Prinzen Wilhelm von Preußen, als Stellvertreter übertragen; als solcher änderte der Prinz in dem Gang der Regierung nichts. Erst als sich die Krankheit des Königs als unheilbar erwies, wurde der Prinz durch Kabinettsorder vom 7. Oktober 1858 zum Regenten ernannt, übernahm am 9. Oktober die volle Regierungsgewalt und berief den Landtag, welcher die Regentschaft bestätigte.

Der Prinz-Regent entließ am 6. November das Ministerium Manteuffel und berief ein neues, dessen Vorsitz der Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen übernahm, und dessen bedeutendste Mitglieder die Führer der Altliberalen, R. von Auerswald, Patow, Bethmann-Hollweg und Graf Schwerin, waren.

In einer Ansprache an das Ministerium vom 8. November gab der Prinz-Regent die Ziele seiner Regierung zu erkennen: von einem Bruch mit der Vergangenheit solle nicht die Rede sein; die Regierung solle nur die bessernde Hand anlegen, sich gesetzlich und konsequent zeigen; vor religiöser Heuchelei sei zu warnen; in Deutschland müsse man moralische Eroberungen machen, vor allem aber müsse Preußens Heer mächtig und angesehen sein. Der Hauptschwerpunkt des Programms lag bei der Stelle ... des Heerwesens, die bedeutete, daß der Prinz eine Heeresreform als eine unerläßliche Vorbedingung für eine nationale Politik und eine den liberalen Wünschen entsprechende innere Verwaltung ansehe. ...

Als 1859 der Krieg in Italien ausbrach, trug zwar Preußen Bedenken, wie Österreich und die Süddeutschen verlangten, Frankreich sofort den Krieg zu erklären, machte aber sein Heer erst marschbereit, dann mobil und war entschlossen, sobald deutsches Bundesgebiet verletzt würde, einzuschreiten; nur beanspruchte es die Führung des Krieges am Rhein. Aber Österreich schloß lieber den Frieden von Villafranca (11. Juli), als daß es dies zugegeben hätte, und Kaiser Franz Joseph verkündete in einem Manifest, daß er habe Frieden schließen müssen, weil Preußen ihn im Stich gelassen.

Indes würdigte man auch in Deutschland Preußens loyale Haltung und nationale Bedeutung, und im deutschen Nationalverein sammelten sich die Anhänger der preußischen Hegemonie.

Aus dem Verlauf der Mobilmachung 1859 hatte aber der Prinz-Regent erkannt, daß die Heeresreform nicht mehr aufgeschoben werden dürfe, und 1860 wurde dem Landtag die vom Prinzen selbst und dem Kriegsminister von Roon ausgearbeitete Heeresreorganisation vorge-

legt, deren Grundgedanken waren:

Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht, Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit, Erhöhung der Reservepflicht von zwei auf vier Jahre und entsprechende Verkürzung der Landwehrpflicht; ... um eine größere Anzahl Rekruten ausbilden und die Feldarmee nur aus Linienregimentern zusammensetzen zu können, daher auch Vermehrung der Offiziere und Unteroffiziere und der unter den Fahnen stehenden Truppen. Die Mehrkosten sollten 9 Millionen Taler betragen, die Ausgaben für das Heer also auf 32.800.000 Taler steigen, etwa ein Viertel der gesamten Jahreseinnahme (130 Millionen Taler).

Der Reformplan stieß auf vielfache Opposition: man fand die Kosten zu beträchtlich, hielt das Lieblingsinstitut der Landwehr für zu sehr zurückgesetzt, war mit der Verlängerung der Dienstzeit nicht einverstanden etc.

Die lange Friedenszeit hatte das Bewußtsein von der Notwendigkeit eines starken Heeres in Preußen geschwächt, und noch traute man in Erinnerung an die schwächliche Politik 1849-50 der Regierung nicht zu, daß sie von der kostspieligen Waffe auch einen wirklich energischen, erfolgreichen Gebrauch für Preußens Machtstellung und Deutschlands Einigung machen werde. In unseligem Mißtrauen, einem Zeichen politischer Unreife und einer Folge der früheren Unfreiheit, vermutete man, daß ein geheimer Plan der Reaktion hinter der Heeresreform verborgen sei.

Daher beging die Vinckesche Partei im Abgeordnetenhaus, die weder den Mut hatte, die Vorlage abzulehnen, noch sie anzunehmen, den verhängnisvollen Fehler, die Reorganisation als Provisorium zu genehmigen und die Kosten bis 30. Juni 1861 vorläufig zu bewilligen, und das Ministerium akzeptierte dies, obwohl es entschlossen war, die Reorganisation durch Errichtung neuer Regimenter etc. zu einer definitiven zu machen, wie die Fahnenweihe bewies. Hieraus entstand der verderbliche Verfassungskonflikt. Derselbe verschärfte sich immer mehr

...

Namentlich die feierliche Krönung, die Wilhelm I. nach seiner Thronbesteigung (2. Januar 1861) am 18. Oktober 1861 in Königsberg veranstaltete, und bei der er die Heiligkeit und Untastbarkeit der Krone und die beratende Stimme des Landtages betonte, verstimmte die Anhänger der parlamentarischen Verfassungsform, welche als Fraktion "Jung-Litauen" schon bisher im Landtag bestanden hatten, sich nun als "Deutsche Fortschrittspartei" konstruierten und bei den Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus (6. Dezember 1861) die Majorität erhielten. ...

Bismarck ... erklärte am 30. September 1862 in der Budgetkommission seine Absicht, die deutsche Frage durch Blut und Eisen zu lösen, weswegen die Heeresreform notwendig sei, stieß aber damit auf Unglauben und Hohn, da die Liberalen die Berufung Bismarcks, der nur als einer der reaktionärsten Junker von 1847 bis 1849 her bekannt war, als offenbare Rückkehr zum absolutistischen System ansahen, gegen welches die Rechte des Volkes rücksichtslos verteidigt werden müßten.

Als daher das Herrenhaus am 11. Oktober nicht das vom Abgeordnetenhaus beschlossene, sondern das von der Regierung vorgelegte Budget mit den Reorganisationskosten genehmigte, erklärte das Abgeordnetenhaus am 13. Oktober diesen Beschluß für verfassungswidrig und deshalb für null und nichtig und beharrte auch in den folgenden Jahren dabei, das Heeresgesetz und die Reorganisationskosten abzulehnen.

Das Volk trat auf seine Seite, indem es 1863 die Mehrheit wieder wählte. Die Regierung bestritt aber dem Abgeordnetenhaus das Recht, das Budget allein nach seinem Willen festzustellen, und erklärte sich für befugt, wenn durch mangelnde Übereinstimmung der beiden Häuser des Landtages kein gesetzliches Budget zustande komme, die Staatsverwaltung auch ohne solches fortzuführen.

So standen Regierung und Herrenhaus einerseits, das Abgeordnetenhaus andererseits sich

schroff gegenüber und warfen einander Überschreitung der verfassungsmäßigen Rechte vor. Das Abgeordnetenhaus schien formell im Recht, verlangte aber tatsächlich Unmögliches, nämlich die Wiederbeseitigung der Heeresreform.

Vermittlungsversuche, welche gegen das Zugeständnis der zweijährigen Dienstzeit die Vermehrung der Regimenter bewilligen wollten, scheiterten an der beiderseitigen Unnachgiebigkeit.

Verschärft wurde der Konflikt durch den Streit, der 1863 über die Disziplinargewalt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses gegenüber den Vertretern der Regierung ausbrach, ferner durch Beschlagnahme der Zeitungen, Maßregelungen von liberalen Beamten, für welche der Nationalfonds gesammelt wurde, durch die Presseordonnanz vom 1. Juni 1863, durch das Urteil des Obertribunals (Februar 1866), daß Abgeordnete wegen ihrer Reden im Landtag gerichtlich verfolgt werden könnten, welches Urteil das Haus für eine Verfassungsverletzung erklärte, u.a.m.

Bei dieser verbitterten Stimmung wurde Bismarcks auswärtige Politik nicht gewürdigt. Sein Verhalten während des Aufstandes in Russisch-Polen (1863) wurde am 28. Februar 1863 durch eine Resolution des Abgeordnetenhauses scharf getadelt, das Programm der deutschen Politik, welches Bismarck aus Anlaß des Frankfurter Fürstentages 1863 in einer Denkschrift entwickelte, und welches für Deutschland eine freisinnige Verfassung und ein durch allgemeine Wahlen gebildetes Parlament verhieß, für bloße Spiegelfechtereie erklärt und auch der schleswig-holsteinischen Politik Preußens entschiedener Widerstand geleistet.

Ja, die schleswig-holsteinische Verwicklung schien den ... Führern der Fortschrittspartei (Virchow und Schulze-Delitzsch) ein geeignetes Mittel, um die Entlassung Bismarcks, die Unterwerfung der Krone unter den Willen der Volksvertretung und damit die Herstellung der parlamentarischen Regierung zu erzwingen.

Das Abgeordnetenhaus forderte daher am 18. Dezember 1863 die Lossagung vom Londoner Vertrag und die Anerkennung des Prinzen von Augustenburg als Herzog, verweigerte nach der Ablehnung dieses Verlangens die Anleihe von 12 Millionen und erklärte am 22. Januar 1864, daß es der bundeswidrigen und antinationalen Politik der Regierung, welche die Herzogtümer nur an Dänemark wieder ausliefern und in Deutschland einen Bürgerkrieg entzünden werde, mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln entgentreten würde.

Selbst als nun der dänische Krieg eine ganz andere Wendung nahm und nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen (18. April) und der Eroberung Alsens (29. Juni) durch preußische Truppen die Befreiung der Herzogtümer zur Folge hatte, als Bismarck ferner den Widerstand der Mittelstaaten gegen den französischen Handelsvertrag siegreich überwand, beschloß das Abgeordnetenhaus am 17. Juni 1865, das Militärgesetz, die Reorganisationskosten, den Flottenerweiterungsplan und die Kosten des dänischen Krieges (22 Millionen) abzulehnen; ja Schulze-Delitzsch verstieg sich zu der Äußerung, man müsse Preußen den Großmachtskitzel austreiben. Auch die Erwerbung Lauenburgs im Gasteiner Vertrag (14. August 1865) wurde für verfassungswidrig erklärt.

Die Regierung schloß die Sitzungen des Landtages stets nach der Ablehnung ihres Budgets, verschaffte sich die nötigen Gelder durch den Verkauf ihrer Aktien der Köln-Mindener Eisenbahn und regierte ohne gesetzliches Budget.

Ihre Bemühungen, die preußischen Interessen in Schleswig-Holstein zu wahren, wurden aber durch die Haltung des Abgeordnetenhauses nicht wenig erschwert und Österreich und die Mittelstaaten um so mehr zu immer schrofferem Auftreten gegen Preußen ermutigt, als beim preußischen Volk selbst die Meinung verbreitet war, daß Bismarck, selbst wenn er den Mut habe, bei dem Mangel an Geld keinen Krieg führen könne und seine Politik also mit einem neuen, schmäheren Olmütz enden müsse.

Als sich die Lage 1866 daher immer düsterer gestaltete und ein Krieg in Sicht schien, erklär-

ten sich in Preußen, namentlich in den westlichen Provinzen, viele Vereine und städtische Korporationen entschieden gegen einen Krieg mit Österreich. Um so notwendiger war es für den König und Bismarck, nicht zurückzuweichen, sondern den angebotenen Kampf entschlossen anzunehmen und mit Aufbietung aller Kräfte den Sieg zu sichern. ...

Das Abgeordnetenhaus war am 9. Mai 1866 aufgelöst worden. Obwohl bei den Wahlagitationen die Fortschrittspartei ihre schroffe Opposition fortsetzte und Schulze-Delitzsch rief: "Diesem Ministerium keinen Groschen!", begann doch nach der königlichen Proklamation vom 18. Juni, welche Ursache und Bedeutung des Krieges darlegte, und nach den ersten Kriegsnachrichten der preußische Patriotismus zu erwachen und die Stimmung im Volk umzuschlagen.

Die Wahlmännerwahlen fanden schon am 25. Juni statt, und deshalb verlor die Fortschrittspartei bei den Abgeordnetenwahlen (3. Juli, am Tag von Königgrätz) an 100 Sitze. Der unerwartet glückliche Verlauf des Krieges machte den Umschlag aber bald zu einem vollständigen. Die Armeeorganisation hatte sich glänzend bewährt, mit dem durch sie geschaffenen Heer hatte Preußen das lang ersehnte Ziel seiner deutschen Politik erreicht, sich zur herrschenden Macht in Deutschland erhoben und drei Provinzen erworben. Mit Jubel wurden König Wilhelm, Bismarck und Roon vom Volk begrüßt.

Es war daher ein großmütiger und weiser Schritt des Königs und Bismarcks, daß sie zuerst die Hand zu einer vollen und aufrichtigen Versöhnung mit dem Abgeordnetenhaus boten, indem sie das formelle Recht desselben anerkannten und am 14. August dem Landtag ein Gesetz vorlegten, welches Indemnität (Straflosigkeit) für die ohne gesetzliche Grundlage geleisteten Staatsausgaben verlangte.

Ein Teil der Fortschrittspartei (Waldeck, Hoverbeck, Virchow und andere) verweigerte dieselbe ohne die Garantie der Rechte des Abgeordnetenhauses. ... Die Indemnitätsvorlage wurde am 3. September mit 230 gegen 75 Stimmen angenommen, ... und am 7. September die Vereinigung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt am Main, am 20. Dezember die Schleswig-Holsteins mit Preußen genehmigt; die Zahl der Abgeordneten wurde um 80 vermehrt. Der Etat für 1867 wurde nach den Wünschen der Regierung im Plenum erledigt.

In dem durch die Verständigung der norddeutschen Staaten mit Preußen errichteten Norddeutschen Bund, dessen Verfassung der erste Reichstag desselben am 17. April 1867 annahm und der preußische Landtag trotz des Widerspruchs der Fortschrittspartei genehmigte, erhielt die preußische Krone das Präsidium und wurde Preußen der leitende Staat; der preußische Ministerpräsident war Kanzler des Bundes.

Die auswärtigen Angelegenheiten, Handel, Zölle, Post, Telegraphie, Heer- und Marinewesen u.a. gingen fortan auf den Bund über, und Preußen wurde ein Partikularstaat, der nur in den inneren Angelegenheiten noch souverän war. Der Großstaat Preußen dankte zu Gunsten Deutschlands ab, wenn auch sein fester Organismus die Hauptstütze des größeren Gemeinwesens blieb. Preußens Geschichte ist daher seit 1867 eine vorzugsweise innere.

Zunächst galt es, die neuen Gebietsteile, welche in drei Provinzen, Schleswig-Holstein mit Lauenburg, Hannover und Hessen-Nassau, organisiert wurden, mit dem preußischen Staatskörper zu verschmelzen, wofür der Regierung auf ein Jahr die Diktatur verliehen worden war. Hierbei geschahen anfangs einige Mißgriffe, welche persönliche Interessen unnötig verletzten und Unzufriedenheit hervorriefen.

1867 wurden daher Vertrauensmänner aus den annektierten Ländern bei den neuen Einrichtungen zu Rate gezogen und viele Eigentümlichkeiten, die im Grund unschädlich waren, bestehen gelassen. Auch der König griff wiederholt vermittelnd und versöhnend ein. ... Mit den ... Fürsten von Hannover, Nassau und Hessen wurden Verträge über ihre Abfindung abgeschlossen und ihnen ansehnliche Geldsummen zugestanden, ohne daß man von König Georg und dem Kurfürsten einen Verzicht auf ihren Thron erreichte.

Die Verträge wurden im Februar 1868 vom Landtag nur genehmigt, weil Bismarck sein Verbleiben im Amt von ihrer Annahme abhängig machte, aber schon im März 1868 für Hannover und Hessen hinfällig, da jene Fürsten ihre Agitationen gegen Preußen fortsetzten und die Regierung daher das ihnen abgetretene Vermögen wieder mit Beschlag belegte. Mit Zustimmung des Landtages wurden die Einkünfte aus demselben zur Bekämpfung dieser Agitationen verwendet (Welfenfonds). ...

Weitere Reformen wurden durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zurückgedrängt, in welchem der preußische Staat die vorzügliche Organisation seines Staats- und Heerwesens bewährte: er streckte aus seinem Staatsschatz den süddeutschen Staaten die ersten Mobilmachungskosten vor, stellte aus der fast unerschöpflichen Fülle seiner Reserven und Landwehren immer neue Truppenkörper auf und ergänzte die ungeheuren Verluste seiner Korps, besonders vor Metz; auch in den übrigen deutschen Staaten machten sich die nützlichen Wirkungen der Preußen nachgeahmten Einrichtungen schon geltend.

Das preußische Volk leuchtete ganz Deutschland durch patriotische Opferwilligkeit voran, und die preußischen Heerführer rechtfertigten durch ihre Siege das in sie gesetzte Vertrauen.

Die Umwandlung des Norddeutschen Bundes in das Deutsche Reich (18. Januar 1871) hatte für Preußen deswegen Bedeutung, weil durch den Zutritt der süddeutschen Staaten die Zahl der außerpreußischen Stimmen im Bundesrat und Reichstag vermehrt wurde, wogegen Preußen in gewissen Fällen ein Veto eingeräumt wurde.

Preußen wurde jetzt die Hausmacht des neuen deutschen Kaisertums, und das stolze Bewußtsein der Verdienste, die sich Preußen um Deutschland erworben, ließ auch die großen Opfer vergessen, die es gebracht (hatte), und von denen die Abtretung des ganzen Militärfiskus mit seinen Gebäuden, Grundstücken, Kriegsmaterial etc. sowie der deutschen Flotte an das Reich kein geringes war.

**USA:** Der schwarze Sklave Dred Scott (um 1799-1858), der sich seit Jahren im US-Staat Missouri aufhält, in dem die Sklaverei verboten ist, klagt ab 1846 vor Gerichten des Staates Missouri gegen das Eigentumsrecht seines "Herrn" bzw. Besitzers, um aus der Sklaverei entlassen zu werden.

Das Oberste US-Bundesgericht lehnt im Jahre 1857 die Klage des schwarzen Sklaven Dred Scott ab und erklärt das betreffende Bundesgesetz von 1820 für verfassungswidrig (x272/272): >>... Die Wörter "Volk der Vereinigten Staaten" und "Bürger" sind synonyme Begriffe und behaupten das gleiche. Sie beschreiben beide die politische Körperschaft, die, gemäß unseren republikanischen Institutionen, die Souveränität bilden und die Macht ausüben und die Regierung durch ihre Vertretung leiten. ...

Die uns vorliegende Frage lautet: ob die Klasse von Personen, die in der Klageschrift beschrieben wird (die Neger), aus einem Teil dieses Volkes besteht und bestimmende Mitglieder dieser Souveränität sind.

Wir meinen, sie sind es nicht, und sie sind nicht einbegriffen, und es war nicht beabsichtigt, sie einzubegreifen unter dem Wort "Bürger" in der Verfassung. Deshalb können sie keine Rechte und Privilegien beanspruchen, die dieses Instrument (die Verfassung) den Bürgern der Vereinigten Staaten sichert.

Im Gegenteil, sie (die Neger) wurden zu jener Zeit als eine untergeordnete und niedere Klasse von Lebewesen betrachtet, die unterworfen worden waren von der herrschenden Rasse und die, ob emanzipiert oder nicht, ein Gegenstand ihres Eigentümers blieben und keine Rechte oder Privilegien innehatten außer denen, die ihnen von ihren Besitzern oder von der Regierung gewährt wurden. ...

Nun ... das Recht auf Eigentum an einem Sklaven ist klar und ausdrücklich in der Verfassung bekräftigt (vgl. Art. IV. Abschnitt 3: "Der Kongreß soll die Macht haben, alle notwendigen Verfügungen und Verordnungen zu treffen, um das Gebiet und andere Eigentümer der Verei-

nigten Staaten zu respektieren.").

Das Recht, d.h. mit den Negern zu handeln wie mit einem üblichen Handelsartikel und mit Eigentum, wurde jedem Bürger der Vereinigten Staaten garantiert. In jedem Staat, der dieses Recht wünscht, für zwanzig Jahre. Und die Regierung ist verpflichtet, es in alle Zukunft zu schützen, wenn der Sklave seinem Eigentümer davonläuft. ...

Kein Wort kann in der Verfassung gefunden werden, daß dem Kongreß eine größere Macht über das Eigentum an einem Sklaven als an irgendeinem anderen Eigentum gibt.

Bei diesen Betrachtungen ist es die Auffassung des Gerichts, daß das Gesetz des Kongresses (gemeint ist der Missouri-Kompromiß von 1820), das einem Bürger verbot, Eigentum dieser Art in dem Territorium der Vereinigten Staaten nördlich der darin erwähnten Linie zu besitzen, nicht durch die Verfassung gestützt wird.

Weder Dred Scott noch irgendein Mitglied seiner Familie wurden frei, indem man sie in dieses Territorium gebracht hat, sogar wenn sie von ihrem Eigentümer dorthin gebracht worden wären, um dort dauernd wohnen zu bleiben. ...<<

**Indien:** Im Mai 1857 meutern in Nordindien die Sepoy (eingeborene hinduistische und mohammedanische Reitersoldaten der britischen Armee) gegen die britische Besatzungsmacht und rufen zur Befreiung der indischen Hauptstadt Delhi auf.

Im Verlauf des "Sepoy-Aufstandes" (1857-58) ereignen sich zahlreiche Massaker der Aufständischen und Racheakte der britischen Armee.



*Abb. 38 (x122/409): Nach der Niederschlagung des "Großen Aufstandes" der Inder gegen die britische Kolonialherrschaft übten die Engländer grausame Rache für die Massaker der Aufständischen an englischen Frauen und Kindern. Sie banden die Rebellenführer vor Kanonenrohre und richteten sie durch "blow away" ("Wegblasen").*

Der Brite Winston S. Churchill berichtet später über ein Massaker in Kanpur im Juni 1857 und über den britischen Rachefeldzug im Juli 1857 (x122/408): >>In Kanpur kam es zu einem grauenhaften Massaker. 21 Tage lang wurden 900 Briten und treugesinnte Inder – beinahe die Hälfte waren Frauen und Kinder – von 3.000 Sepoys, an deren Spitze Nana Sahib stand, belagert und angegriffen. Am 26. Juni versprach man ihnen schließlich freien Abzug. Als sie dann die Stadt in Booten verließen, nahm man sie unter Feuer, und alle Männer wurden getötet. Frauen und Kinder, die das Blutbad überlebten, kamen ins Gefängnis.

In der Nacht des 15. Juli war eine Entsatzarmee unter Sir Henry Havelock ... nur mehr 20 Meilen entfernt. Nana Sahib befahl seinen Sepoys, die Gefangenen zu töten. Sie weigerten

sich. Daraufhin schlachteten 5 Mörder die Eingekerkerten mit Messern ab und warfen die Leichen in einen Brunnen.

Zwei Tage später traf Havelock ein. "Hätte ein christlicher Bischof dieses Gemetzel gesehen, wie ich es sah", schrieb lange Zeit später ein Augenzeuge, "ich bin fest überzeugt, daß er sein Schwert umgürtet hätte."

Hier und anderswo nahmen britische Truppen furchtbare Rache. Man band die Meuterer, manchmal lebendigen Leibes, vor die Mündungen der Kanonen oder nähte ihre Körper in Kuh- und Schweinhäute ein. ...<<

Der indische Historiker K. M. Panikkar berichtet später über den Sepoy-Aufstand (x056/107): >>Alle Führer der Revolte ... waren sich ... in dem einen großen Ziel einig, das lautete: Vertreibung der Engländer und Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit. In diesem Sinne war die "Meuterei" sicher keine bloße Meuterei, sondern eine nationale Erhebung. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über den "Sepoy-Aufstand" (x192/403-405): >>Im Mai 1857 ... kam es zu einem großen Aufstand. Ursprünglich ging er von aus Einheimischen bestehenden Sepoy-Regimentern der britischen Armee aus, doch bald beteiligten sich viele Fürsten und Grundbesitzer im Norden, die nicht bereit waren, die Einmischung und die Übergriffe länger zu ertragen.

Als der Aufstand nach 14 Monaten erbitterter Kämpfe schließlich niedergeschlagen war, bequeme sich London zu Zugeständnissen, um die noch verbleibenden indischen Fürsten (mehr als 500 ...) zu befrieden.

Als erstens ging die Verwaltung Britisch-Indiens von der Ostindischen Kompanie auf die Krone über. Der Generalgouverneur in Delhi unterstand fortan direkt dem Minister für Indien, der Mitglied des Londoner Kabinetts war.

Zweitens wurde die "Verfallsdoktrin" aufgegeben, und die Briten versprachen, sich nicht in Angelegenheiten der indischen Religionen einzumischen.

Drittens wurde das Justizsystem reformiert, die Verwaltung zum Teil für qualifizierte Inder geöffnet und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen (wozu die Errichtung eines umfangreichen Eisenbahnnetzes gehörte). Durch diese Maßnahmen konnten die Briten ihre Herrschaft in Indien weitere 90 Jahre halten.<<

## **1858**

Thüringen: Friedrich Perthes (1772-1843, deutscher Buchhändler und Verleger, gründet 1796 mit Johann H. Besser in Hamburg die erste Sortimentsbuchhandlung Deutschlands, Mitbegründer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels) berichtet im Jahre 1858 über die Veränderungen des Bürgertums in Thüringen von 1825-1850 (x239/86): >>Der Umschwung der Gewerbetätigkeit ist nicht hinter dem des Ackerbaues zurückgeblieben.

Vor einem Vierteljahrhundert fanden sich in diesem Teile Deutschlands fast keine Männer von Bildung, Kenntnis und Einsicht, die sich mit dem Handel befaßt hätten; ... der sogenannte Kaufmann stand der Sache wie der Meinung nach unter dem Handwerker.

Jetzt begegnet man selbst an den kleineren Orten Thüringens Männer mit kaufmännischem Sinn großer Art. ... Sie sind es, die den großen früher tot liegenden Reichtum des Landes entdeckt, hervorgezogen und in den Weiterverkehr gebracht haben.

Wer Erinnerungen aus dem ... Deutschland gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts in sich trägt, kennt es heute nicht wieder.

Beamte, Kaufleute, Handwerker haben die Entwicklungsstufen vieler Generationen mit einem Schritte übersprungen. In welchem Lande Europas sind so viele kleine und mittlere freie Landeigentümer, so viele unabhängige Bürger, so viele Menschen mit freier Bildung. wie in Deutschland. ...<<

Rußland: Im Jahre 1858 annektiert Rußland die Insel Sachalin im Pazifik (x142/321).

Frankreich: Napoleon III. versucht zielstrebig, die französische Vormachtstellung zu erneu-

ern. Im Jahre 1858 schließen Frankreich, das Königreich Sardinien und Piemont ein geheimes Bündnis gegen Österreich.

Graf Camillo Cavour (1810-1861, italienischer Staatsmann, seit 1852 Ministerpräsident in Sardinien-Piemont, bereitet seit 1859 maßgeblich die nationale Einigung Italiens vor) berichtet im Juli 1858 in einem Brief an Viktor Emanuel (König von Sardinien) über ein geheimes Treffen mit dem französischen Kaiser (x239/136-137): >>... Sobald ich in sein Arbeitszimmer geführt worden war, schnitt der Kaiser die Frage an, die Grund meiner Reise war.

Er sagte zunächst, er sei entschlossen, Sardinien mit allen seinen Kräften in einem Kriege gegen Österreich zu unterstützen, vorausgesetzt, der Krieg würde für eine nichtrevolutionäre Sache geführt, die sich in den Augen ... der öffentlichen Meinung in Frankreich und Europa rechtfertigen ließe. ...

Eine Handelsfrage ... könne nicht einen Krieg veranlassen, der bestimmt sei, die Landkarte Europas zu verändern.

(Wir) kamen überein, daß ein Appell der Bevölkerung (der Herzogtümer Massa und Carrara) an Euere Majestät provoziert werden sollte, der Ihren Schutz erbitten und sogar die Annexion dieser Herzogtümer durch Sardinien verlangen würde.

Eure Majestät würden ... eine hochfahrende drohende Note an den Herzog von Modena richten. Der Herzog würde, der Unterstützung Österreichs sicher, darauf eine freche Antwort erteilen. Daraufhin würde Euere Majestät Massa besetzen lassen, und der Krieg würde beginnen. ...

Wir gingen zu der großen Frage über: Was würde das Ziel des Krieges sein?

Der Kaiser gab ohne weiteres zu, daß es auf jeden Fall notwendig sei, die Österreicher aus Italien hinauszuerwerfen. ...

Aber wie sollte Italien dann organisiert werden? ...

Die Poebene, die Romagna ... würden das Königreich Oberitalien bilden, über das das Haus Savoyen herrschen würde. Dem Papst würde man Rom und das umliegende Gebiet belassen. Der Rest des Kirchenstaates würde mit der Toskana das Königreich Mittelitalien bilden. Die Grenzen des Königsreichs Neapel erführen keine Veränderungen.

Diese vier italienischen Staaten würden einen Staatenbund nach Art des Deutschen Bundes bilden, dessen Vorsitz man dem Papst geben würde, um ihn über den Verlust des größten Teiles seiner Staaten hinwegzutrusten.

Diese Regelung schien mir durchaus annehmbar, da Euere Majestät als rechtmäßiger Souverän der reicheren und stärkeren Hälfte der gesamten ... (Apenninenhalbinsel) sein würden. ...<<

**Großbritannien:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Großbritanniens im Jahre 1858 (x807/822): >>(Großbritannien) ... Das Attentat Orsinis und seiner Genossen gegen den Kaiser Napoleon III., welches in England vorbereitet war, hatte Frankreich Veranlassung zu lebhaften Reklamationen gegen das britische Asylrecht gegeben. Infolgedessen und aus persönlicher Vorliebe für Napoleon brachte Palmerston am 4. Februar die sogenannte Murderbill ins Parlament, durch welche die bisherigen milden Gesetze gegen Verschwörungen verschärft werden sollten. Die Bill wurde in erster Lesung durch Unterstützung der Tories mit großer Majorität angenommen ...

Am 2. August 1858 kamen die Verhandlungen (über die Regelung der Verhältnisse des ostindischen Reiches) zum Abschluß. Ihr Ergebnis war die gänzliche Aufhebung der Ostindischen Kompanie und der Übergang der unmittelbaren Herrschaft über das angloindische Reich auf die Krone. Die Verwaltung Indiens wurde in London auf einen Minister (Staatssekretär) für Indien und eine aus 15 Mitgliedern bestehende, teils ernannte, teils gewählte Ratskammer übertragen, während in Indien ein Vizekönig die Regierung vertreten sollte.

Die Direktoren der Kompanie hielten am 30. August ihre letzte, die neue Ratskammer am 2.

September ihre erste Sitzung; die Proklamation der neuen Ordnung in Ostindien erfolgte am 1. November, erster Vizekönig wurde Lord Canning.

Auch die Frage wegen Zulassung der Israeliten zum Parlament, welche dasselbe seit so vielen Jahren beschäftigt hatte, wurde in dieser Session endlich zu Gunsten derselben und im Sinn der so oft wiederholten Beschlüsse des Unterhauses gelöst; Disraeli war es gelungen, die Tories in dieser Beziehung zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.

Was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so hatte der Krieg mit China ... von einer französischen Flotte unterstützt ... einen günstigen Verlauf genommen; nachdem schon im Januar Kanton genommen worden war, fuhren die Kanonenboote der Alliierten den Peiho hinauf und nötigten den Hof von Peking durch Bedrohung der Hauptstadt zum Abschluß des Friedens zu Tientsin (27. Juni), durch welchen sich der Kaiser verpflichtete, dem englischen Handel neue Häfen zu öffnen, das Christentum zu dulden und 2 Millionen Pfund Sterling Kriegsentschädigung zu zahlen; ein chinesischer Gesandter sollte in London, ein englischer in Peking fortan seinen bleibenden Sitz haben.

Ein bald darauf mit Japan vereinbarter Handelsvertrag öffnete auch dieses Land dem englischen Handel und gestattete Großbritannien, einen Gesandten und Konsul dahin zu senden.

Auch die orientalische Frage fand ihren vorläufigen Abschluß; aus den Beratungen der auch von Großbritannien beschickten Pariser Konferenzen ging am 19. August eine Übereinkunft wegen der Verfassung der Donaufürstentümer hervor; die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich erhielten in einer Zusammenkunft zu Cherbourg (4. und 5. August) zwischen der Königin und ihrem Gemahl und dem französischen Kaiserpaar einen neuen Ausdruck. ...<<

**Indien:** Von 1857-1858 kämpfen die Briten den Sepoy-Aufstand in Indien nieder.

Im Jahre 1858 lösen die britischen Besatzer die Ostindische Kompanie auf. Indien wird danach von britischen Vizekönigen regiert.

## 1859

**Deutscher Bund:** Georg Herwegh schreibt im Oktober 1859 einen immerwährenden Kalender für alle Tage des Jahres (x105/105):

>>Was macht Deutschland?

Sonntag. Deutschland pflegt sich –  
Wohl zu besinnen.

Montag. Deutschland regt sich –  
Was wird's beginnen?

Dienstag. Deutschland trägt sich –  
Mit großen Gedanken.

Mittwoch. Deutschland bewegt sich –  
In gesetzlichen Schranken.

Donnerstag. Deutschland frägt sich –  
Ob's endlich soll?

Freitag. Deutschland schlägt sich –  
Schlägt sich wie toll!

Sonnabend. Deutschland legt sich –  
Zu Protokoll!<<

Joseph Viktor von Scheffel (1826-1886) verfaßt im Jahre 1859 das "Lied der Franken" (x846/...):

>>Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,

Wer lange sitzt muß rosten.

Den allersonnigsten Sonnenschein

Läßt uns der Himmel kosten.

Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid

Der fahrenden Scholaren,  
Ich will zu guter Sommerszeit  
Ins Land der Franken fahren!  
Valleri, valleri, valleri, valleri,  
Ins Land der Franken fahren!

Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,  
Schwer ist das Korn geraten;  
Sie können auf des Maines Flut  
Die Schiffe kaum verladen.  
Bald hebt sich auch das Herbst an,  
Die Kelter harret des Weines;  
Der Winzer Schutzherr Kilian  
Beschert uns etwas Feines.  
Valleri, valleri, valleri, valleri,  
Beschert uns etwas Feines.

Wallfahrer ziehen durch das Tal  
Mit fliegenden Standarten,  
Hell grüßt ihr doppelter Choral  
Den weiten Sonnengarten.  
Wie gerne wär' ich mitgewallt,  
Ihr Pfarr' wollt mich nicht haben.  
So muß ich seitwärts durch den Wald  
Als rüdig Schäflein traben.  
Valleri, valleri, valleri, valleri,  
Als rüdig Schäflein traben.

Zum heil'gen Veit vom Staffelstein  
Komm ich emporgestiegen  
Und seh' die Lande um den Main  
Zu meinen Füßen liegen:  
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau  
Umrahmen Berg und Hügel  
Die breite, stromdurchglänzte Au.  
Ich wollt, mir wüchsen Flügel!  
Valleri, valleri, valleri, valleri,  
Ich wollt, mir wüchsen Flügel! ...<<

**Preußen:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Otto von Bismarck in den Jahren 1859-1866 (x802/982-984): >>(Bismarck, Otto Eduard Leopold) ... Im Jahre 1859 schien ihm der Augenblick gekommen, um Preußen von der Bevormundung Österreichs zu befreien und ihm eine gebietendere Stellung in Deutschland zu verschaffen.

Er sprach es offen aus, daß Preußen Österreich nicht Vasallendienste leisten, nicht ihm den Krieg ohne Gegenleistung abnehmen solle. Indes das neue Ministerium Hohenzollern-Schleinitz wollte sich den Bundespflichten nicht ohne weiteres entziehen, und Bismarck wurde daher am 5. März 1859 von Frankfurt abberufen und als Gesandter nach Petersburg versetzt. Der achtjährige Aufenthalt in der Bundeshauptstadt, der von vielen Reisen in das Ausland unterbrochen war, bezeichnete einen wichtigen Abschnitt in Bismarcks staatsmännischer Entwicklung.

In Petersburg blieb Bismarck drei Jahre, erwarb sich durch sein offenes, sicheres Wesen die Gunst des Kaisers und der Gesellschaft, auch die Gortschakows (russischer Außenminister), als dessen Schüler er sich, um dem eitlen Mann zu schmeicheln, bezeichnete. Während er seinen Amtsgeschäften, der Erziehung seiner Kinder und dem Vergnügen der Jagd seine Zeit und Kraft widmete, beobachtete er die Entwicklung der Dinge in Preußen und Deutschland mit scharfem Blick und überreichte 1861 in Baden-Baden dem König Wilhelm I. eine Denkschrift über die deutsche Verfassungsfrage, welche denselben im Frühjahr 1862 nach Entlassung des Ministeriums der neuen Ära bewog, Bismarck nach Berlin kommen zu lassen.

Indes trug er doch Bedenken, einem Mann von so ausgeprägter Parteirichtung, wie Bismarck zu sein schien, die Leitung des Ministeriums zu übertragen, das sich mit dem Landtag verständigen sollte, und ernannte ihn am 24. Mai 1862 zum Gesandten in Paris. Indes da das neue Ministerium Hohenlohe-Heydt seine Aufgabe nicht nur nicht löste, sondern nach ... den Wahlen im Sommer 1862 der Militärkonflikt sich noch verschärfte, so wurde Bismarck schon im September von Biarritz nach Berlin berufen und am 24. September 1862 als Staatsminister mit dem interimistischen Vorsitz im Ministerium beauftragt.

Die Lage in Preußen war eine schwierige, denn der König wollte die Reorganisation der Armee nicht rückgängig machen, das Abgeordnetenhaus protestierte gegen die definitive Durchführung derselben ohne Bewilligung der Mittel und wahrte sein Budgetrecht durch Absetzung der Mehrkosten im Militärbudget. Bismarck übernahm die Aufgabe, die Reorganisation zu sichern, und er hoffte es bei dem Abgeordnetenhaus dadurch zu erreichen, daß er in der Sitzung der Budgetkommission am 30. September sehr versöhnlich auftrat und auf die Notwendigkeit einer starken Rüstung Preußens hinwies, da Deutschland nicht auf dessen Liberalismus, sondern auf seine Macht sehe und die großen Fragen der Zeit nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse, sondern durch Blut und Eisen entschieden würden.

Indessen diese "Blut- und Eisenpolitik" begegnete nur spöttischem Mißtrauen. Man sah in Bismarck nur den beschränkten Junker von 1848 und das gefügige Werkzeug der Reaktion, welche die konstitutionelle Verfassung vernichten und im Bund mit Österreich Deutschland knechten wolle.

Die Erinnerung an die schwächliche deutsche Politik Friedrich Wilhelms IV. und auch Schleinitz' und Bernstorffs sowie der von der noch nicht überwundenen politischen Unreife des preußischen Volkes zeugende unüberwindliche Argwohn gegen alle Maßnahmen und Worte der Regierung ließen den Gedanken in der Opposition gar nicht aufkommen, daß Preußen sein Schwert wirklich einmal für die Einigung Deutschlands ziehen werde; die überwiegende Mehrheit des Hauses wollte daher von der Anerkennung der Heeresreorganisation und ihrer Mehrkosten nichts wissen und nahm am 7. Oktober einen Antrag an, welcher das Budgetrecht des Landtages voll und ganz wahren sollte.

Bismarck, der am 8. Oktober zum Ministerpräsidenten und auswärtigen Minister ernannt wurde, verzichtete unter diesen Umständen auf jeden weiteren Versöhnungsversuch und beschloß, nachdem das Herrenhaus das Budget des Abgeordnetenhauses verworfen hatte, ohne Budget zu regieren, den Widerstand des Landes aber dadurch zu überwinden, daß er die angekündigte deutsche Politik auch ohne Unterstützung der Volksvertretung verwirklichte.

Dem Abgeordnetenhaus trat er fortan mit rücksichtslos offener Sprache entgegen und erregte namentlich einen Sturm der Entrüstung durch die Darlegung seiner Ansicht, daß das Haus, indem es seinen Standpunkt einseitig festhalte und ein Kompromiß mit den anderen gesetzgebenden Gewalten ablehne, einen Konflikt heraufbeschworen habe, Konflikte aber zu Machtfragen würden und wer die Macht habe, dann in seinem Sinn vorgehe.

Parlamentarische Streitpunkte, so über die Ausdehnung der Disziplinargewalt des Präsidenten auf die Minister, welche Bismarck bestritt, erweiterten die Kluft zwischen dem Ministerium und dem Abgeordnetenhaus, scharfe Maßregeln, wie die Presseordonnanz vom 1. Juni 1863,

und manche kleinliche Akte gegen liberale Behörden und Personen von seiten der teilweise unbedeutenden Kollegen Bismarcks verstärkten im Volk die Furcht vor der Reaktion und das Mißtrauen gegen die Regierung, so daß eine Versöhnung zwischen dem Ministerium und der Volksvertretung in der Tat unmöglich schien.

Inzwischen hatte Bismarck die Lösung der deutschen Frage in Angriff genommen. Bereits im Januar 1863 hatte er Österreich erklärt, daß es entweder die Leitung der deutschen Angelegenheiten mit Preußen freundschaftlich teilen, oder eines offenen Bruches gewärtig sein müsse. Österreich glaubte indes Preußen und Bismarck durch den Verfassungskonflikt so geschwächt, daß es im August 1863 den Versuch machte, auf dem Fürstenkongreß in Frankfurt eine neue deutsche Verfassung zustande zu bringen, welche gerade dazu dienen sollte, Preußen zu majorisieren und seinen Interessen dienstbar zu machen.

Bismarck vereitelte dies, indem er den König bewog, vom Kongreß fern zu bleiben, und offenbarte am 15. September als Ziel seiner deutschen Politik die Berufung einer deutschen Volksvertretung. Aber mit dieser Aussicht auf die Erfüllung der 1849 gescheiterten Hoffnungen stieß er ebenso auf spöttischen Unglauben wie mit seiner schleswig-holsteinischen Politik 1863-64, die auf einem meisterhaften Überblick der Sachlage, der schärfsten Beurteilung der übrigen Mächte beruhte und durch den Erfolg glänzend gerechtfertigt wurde, indessen nicht gelingen konnte, wenn ihr Ziel vorzeitig verkündet wurde; daher wurde sie auch von den preußischen Liberalen nicht verstanden und gewürdigt und nicht zum Anlaß einer Versöhnung genommen.

Als der Wiener Friede und die Zurückdrängung des Augustenburgers wenigstens in Preußen mehr und mehr die Überzeugung aufdämmern ließen, daß Bismarck Preußens Machtstellung vortrefflich gewahrt habe, erneuerte die Vertagung des Konfliktes mit Österreich durch den Gasteiner Vertrag, den Bismarck, der Friedensliebe des Königs nachgebend, schloß, wofür er am 15. September 1865 zum Grafen erhoben wurde, wiederum das Mißtrauen gegen die auswärtige Politik der Regierung, und der Verfassungskampf brach 1866 mit verschärfter Heftigkeit aus.

Indes bestärkte dieser neuere Zwist Österreich und die Mittelstaaten in ihrer Verblendung über Preußens Streitkraft und in ihrer Kriegslust und täuschte auch Napoleon III. über den voraussichtlichen Ausgang des deutschen Entscheidungskrieges, so daß er neutral blieb. Einen Bundesgenossen gewann Bismarck am 8. April 1866 in Italien.

Im Volk wurde seine Politik natürlich vielfach heftig angefeindet; am 7. Mai 1866 machte ein Student ... ein erfolgloses Attentat auf Bismarck. Große Mühe kostete es ihm, den König zum Krieg mit Österreich zu bestimmen. Zum Glück scheiterten alle Vermittlungsversuche, die Bismarck nicht hindern konnte, an der Hartnäckigkeit der Gegner, welche nicht glauben mochten, daß Preußen diesmal Ernst machen werde. Aber Bismarck trieb die Politik in großem Stil.

Am 9. April legte er dem Bundestag den Antrag auf Berufung eines deutschen Parlaments vor, am 10. Juni die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung. Die Annahme des österreichischen Antrages auf Mobilisierung der nichtpreußischen Bundeskorps gegen Preußen wegen Verletzung des Bundesrechts in Holstein beantwortete er am 14. Juni mit der Erklärung des Austritts aus dem Bunde. Die Ablehnung des preußischen Ultimatums durch Kurhessen, Hannover und Sachsen verurteilte diese Staaten zur Vernichtung. Am Krieg nahm Bismarck im Gefolge des Königs teil.

Das in der Konfliktszeit scharf geschliffene Schwert Preußens bewährte sich auf dem Schlachtfeld in glänzendster Weise. Nach dem Sieg wollte Bismarck mit Österreich direkt Frieden schließen, dieses aber zog es vor, sich in die Arme Frankreichs zu werfen und dessen Vermittlung anzurufen, die Bismarck nicht ablehnen konnte.

Er sah die Notwendigkeit ein, in der Ausbeutung des Sieges sich zu beschränken, und so setz-

te er gegen den König und dessen militärische Umgebung den Abschluß des Waffenstillstandes, die Integrität des österreichischen Gebietes (außer Venetien), die Schonung der süddeutschen Staaten durch und begnügte sich damit, das preußische Gebiet durch die Annexion Schleswig-Holsteins, Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts abzurunden und seine Hegemonie über Norddeutschland zu begründen; auch den Paragraphen über die Volksabstimmung in Schleswig im Prager Frieden gestand er auf Verlangen Frankreichs zu.

Dagegen wies er dessen Kompensationsforderungen von Rheingebieten entschieden zurück und verband die süddeutschen Staaten durch die geheimen Schutz- und Trutzbündnisse mit Norddeutschland.

Nachdem schon die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus am 3. Juli 1866 die Anhänger der Regierung vermehrt und die glänzenden militärischen und diplomatischen Erfolge einen völligen Umschwung in der Volksmeinung hervorgebracht hatten, vollendete Bismarck die Versöhnung mit der Volksvertretung durch die Anerkennung des Budgetrechts derselben in der Forderung der Bewilligung der Indemnität (Straflosigkeit) für die budgetlose Verwaltung 1862-66.

Er fand fortan in der größeren Hälfte der bisherigen Opposition, der nationalliberalen Partei, wirksame Unterstützung. Die ihm bewilligte Dotation verwendete er zum Ankauf der Blumenthalschen Herrschaft Varzin in Hinterpommern. ...<<

**Österreich:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Österreichs von 1859-1866 (x812/520-522): >>(Österreich) ... So war die Lage Österreichs, als Cavour die italienische Frage aufwarf und Napoleon III. dieselbe in die Hand nahm, um die österreichische Herrschaft in Italien zu stürzen und die Frankreichs an die Stelle zu setzen. Da Österreich die Verträge auf seiner Seite hatte, so hätte es den Verlauf der Dinge ruhig abwarten sollen. England bereitete eine für Österreich ehrenvolle Vermittlung vor, und Preußen war geneigt, gemeinschaftlich mit dem Wiener Hof vorzugehen.

Aber dieser verscherzte die Gunst der Umstände, indem er im April 1859 plötzlich von Sardinien sofortige Entwaffnung forderte und, als diese abgelehnt wurde, seine Truppen in Piemont einrücken ließ, wo sie aber untätig stehen blieben, während die Franzosen die Alpen überschritten und sich mit Sardinien vereinigten.

Durch die Schlacht bei Magenta (4. Juni), welche der österreichische Befehlshaber Gyulay leicht hätte gewinnen können, ging die Lombardei verloren. Auch der zweite Kampf, bei Solferino (24. Juni), im Festungsviereck, dem Schauplatz der Siege von 1848, geliefert, hatte keinen glücklichen Ausgang.

Neben der Unfähigkeit der Anführer zeigte sich eine verderbliche Schwerfälligkeit der Kriegsverwaltung, ja sogar ein Anteil höherer Beamten an den großen Betrügereien und Unterschleifen der Lieferanten.

Dennoch hätte der Krieg eine günstigere Wendung nehmen können, wenn nicht der Kaiser Franz Joseph, nur um nicht Preußen den Oberbefehl im Krieg Deutschlands gegen Frankreich, dessen Ausbruch am Rhein bevorstand, lassen zu müssen, am 11. Juli 1859 mit Napoleon den Frieden von Villafranca geschlossen hätte.

Österreich trat die Lombardei ab und behielt Venetien, mußte aber, obwohl der Züricher Friedensvertrag die sonstige Erhaltung der früheren Zustände in Italien festsetzte, doch die Halbinsel an Sardinien überlassen, da es einen neuen Krieg zu führen weder gewillt, noch imstande war.

Der Verlauf des Krieges von 1859 hatte die Hohlheit der österreichischen Regierungsmacht und die Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände so deutlich gezeigt, daß niemand für die Aufrechterhaltung derselben die Hand zu erheben wagte. Die Minister Buol-Schauenstein und Bach wurden entlassen ... Der begabte und gewandte Finanzminister von Bruck, der sich vergeblich bemüht hatte, die Finanzen in Ordnung zu bringen, entlebte sich selbst (22. April

1860), da in dem Unterschleifprozeß gegen den Feldmarschalleutnant von Eynatten ein Verdacht auf ihn fiel, der sich später als völlig unbegründet erwies.

Ein kaiserliches Patent vom 5. März 1860 ordnete eine Verstärkung des 1851 eingesetzten Reichsrates in der Weise an, daß derselbe außer den ordentlichen Reichsräten aus lebenslänglichen Mitgliedern (Erzherzögen, hohen kirchlichen Würdenträgern und im Zivil- oder Militärdienst ausgezeichneten Männern) und aus 38 Mitgliedern der Landesvertretungen bestehen sollte, welche ... der Kaiser aus je drei vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen hätte.

Von Bedeutung für das Gelingen des Werkes war, ob die Ungarn sich zur Teilnahme entschließen würden. Als der Reichsrat am 31. Mai 1860 eröffnet wurde, erschienen zwar Vertreter Ungarns, an ihrer Spitze die Grafen Andrassy und Apponyi; dieselben sprachen es aber offen aus, daß der Reichsrat für sie nur insofern Bedeutung habe, als er ihnen zur Wiedererlangung ihrer 1849 verlorenen Rechte verhelfen werde. Die Regierung war auch bereit, sich mit dem Reichsrat über weitere konstitutionelle Zugeständnisse zu verständigen.

Die Finanzlage verlangte gebieterisch den Beistand der Bevölkerung, ... denn der Bericht der 1859 eingesetzten Staatsschuldenkommission stellte die Höhe der Staatsschuld auf 2.351 Millionen Gulden fest ...

Da indes die Regierung mit dem Reichsrat zu keiner Einigung über die neue Verfassung gelangen konnte, wurden dessen Sitzungen am 28. September geschlossen, und am 20. Oktober 1860 erschien ein kaiserliches Manifest (Oktoberdiplom), welches die Grundzüge einer neuen Verfassung veröffentlichte, in der sowohl für die Autonomie der einzelnen Kronländer als für die Einheit des Reiches gesorgt sein sollte.

Den Ungarn wurde ihre Verfassung, wie sie vor 1848 bestanden, zurückgegeben, die übrigen Kronländer sollten Landtage für ihre besonderen Interessen erhalten, die gemeinsamen Angelegenheiten aber von einem Reichsrat beraten werden, dessen Mitglieder teils vom Kaiser, teils von den Landtagen gewählt werden sollten.

Die Ministerien des Inneren, der Justiz und des Kultus wurden aufgehoben, die ungarische und siebenbürgische Hofkanzlei wiederhergestellt und die oberste Leitung der administrativ-politischen Angelegenheiten einem Staatsminister, wozu Goluchowski ernannt wurde, übertragen. Ungarischer Hofkanzler wurde Baron Vay, ein Protestant.

Indes die neue Verfassung hatte keinen langen Bestand. Die liberale Bevölkerung sah in ihr nur eine Befestigung des Feudalwesens und des Föderalismus, namentlich als Goluchowski bei der Zusammensetzung der Landtage der Alpenländer dem Adel und Klerus einen unverhältnismäßigen Anteil an der Vertretung einräumte. Die Ungarn wurden nicht versöhnt, sondern beharrten bei ihrer Forderung der Gesetze von 1848, die vielfach ohne weiteres in Wirksamkeit gesetzt wurden.

Die allgemeine Unzufriedenheit bewog endlich den Kaiser, am 13. Dezember 1860 den als liberal und deutsch gesinnt bekannten Schmerling an die Spitze eines neuen Ministeriums zu berufen ... Das Programm Schmerlings verkündete am 23. Dezember, daß die Landtage nicht eine Vertretung der Stände, sondern der Interessen, besonders des Grundbesitzes bilden, ihnen und dem Reichsrat die Initiative und Öffentlichkeit eingeräumt, die Mitglieder des Reichsrates vermehrt und direkt durch die Landtage gewählt werden sollten.

Das Programm erhielt seine Ausführung durch die Verkündigung einer Verfassung (Februarverfassung) für den Gesamtstaat und von Landesstatuten für jedes einzelne Kronland der Monarchie, jedoch mit Ausschluß der Länder der ungarischen Krone und Venetiens (26. Februar 1861); die Vertretung des Gesamtstaates wurde einem aus Herrenhaus und Abgeordnetenhaus bestehenden, jährlich zusammenzuberufenden Reichsrat übertragen; das Herrenhaus bestand aus erblichen und lebenslänglichen, vom Kaiser ernannten, das Abgeordnetenhaus aus 343 aus direkten Wahlen der Landtage hervorgehenden Mitgliedern.

An demselben Tag (26. Februar) erfolgte die Auflösung des verstärkten Reichsrates und die

Einsetzung eines Staatsrates. Österreich trat hiermit in die Reihe der konstitutionellen Staaten ein.

Die Durchführung der neuen Verfassung stieß auf vielen Seiten auf hartnäckigen Widerstand. Die Anhänger des Absolutismus im Heer und in der Bürokratie, die Verfechter der feudalen und klerikalen Anschauungen weissagten den Untergang des alten Österreich, und der Tiroler Landtag protestierte entschieden gegen die liberalen Grundsätze der Verfassung, besonders gegen die Gleichberechtigung der Protestanten.

In Böhmen, Galizien und anderen Ländern erhoben sich die nichtdeutschen Elemente und bewirkten, daß die Wahlen zum Reichsrat nur unvollständig und unter Verwahrungen vorgenommen wurden.

In Ungarn äußerte sich die Abneigung gegen jede Gesamtstaatsverfassung trotz der Mahnungen einiger gemäßigter Magnaten in so heftiger Weise, daß man der Regierung auch die Steuern und die Aushebung zum Militär verweigerte. Im Landtag siegte zwar die gemäßigtere "Adreßpartei" unter Deák über die radikalere "Beschlußpartei" unter Tisza, forderte aber auch die Wiederherstellung der Gesetze von 1848 und nahm keine Wahlen zum Reichsrat vor.

In Venetien wurde überhaupt die Einführung der Verfassung einem geeigneteren Zeitpunkt vorbehalten.

Als der neue Reichsrat am 1. Mai 1861 eröffnet wurde, waren Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Istrien und Venetien nicht in demselben vertreten. Dennoch enthielt die Thronrede des Kaisers die feierliche Versicherung, "daß er als seine im Angesicht aller seiner Völker übernommene und bekräftigte Regentenpflicht erkenne, die Gesamtverfassung als das unantastbare Fundament seines einigen und unteilbaren Kaiserreiches mit seiner kaiserlichen Macht zu stützen", und verkündete den festen Entschluß, jede Verletzung der Gesamtverfassung als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller seiner Völker und Länder nachdrücklich zurückzuweisen.

Doch wurde den tatsächlichen Verhältnissen insofern Rechnung getragen, als man den versammelten Reichsrat als bloße Vertretung der deutsch-slawischen Länder den engeren nannte, der weitere das durch den Beitritt der ungarischen Vertreter vervollständigte Reichsparlament sein sollte.

Aber auch im engeren Reichsrat war die Stimmung der Tschechen und Polen eine oppositionelle, so daß das ganze Verfassungswerk auf den Deutschen beruhte. Dennoch wurde der Zusammentritt des Reichsrates mit Freude begrüßt, und sein Zusammenwirken mit der Regierung hatte auch die Wirkung, daß Ersparungen im Budget vorgenommen wurden, die Finanzlage sich besserte, die Valuta sich hob. Ein erheblicher Erfolg der Regierung war, daß 1863 der siebenbürgische Landtag die Februarverfassung annahm und die Wahlen zum Reichsrat vollzog.

In Deutschland hatte die Verleihung einer konstitutionellen Verfassung Österreich von neuem Sympathien erweckt, um so mehr als gleichzeitig in Preußen der Verfassungskonflikt ausbrach. Diese Sympathien waren um so wertvoller, als sie das Übergewicht der Deutschen in Österreich verstärken mußten, und Schmerling hielt es für möglich, sie für eine Bundesreform in großdeutschem Sinn auszubeuten, die Österreich die Hegemonie in Deutschland, Deutschland aber die Herrschaft im Gesamtstaat verschafft hätte.

Zu diesem Zweck lud Kaiser Franz Joseph 1863 die deutschen Fürsten und Freien Städte zu dem Fürstentag in Frankfurt (August) ein. Die Eingeladenen erschienen auch alle außer dem König von Preußen, der auf Rat Bismarcks seine Beteiligung standhaft ablehnte und damit den ganzen Bundesreformplan vereitelte.

Trotzdem vereinigte sich Österreich 1864 in der schleswig-holsteinischen Frage mit Preußen zum gemeinsamen Vorgehen gegen Dänemark und nach Ablehnung der Vorschläge der deutschen Großmächte zum Krieg, in welchem die österreichischen Truppen unter Gablenz sich

durch ihre stürmische Tapferkeit auszeichneten.

Die Eroberung Schleswig-Holsteins, welches Dänemark im Wiener Frieden an Preußen und Österreich abtrat, war für letzteres ohne Wert, wenn es nicht ein dauerndes enges Bündnis mit Preußen einzugehen entschlossen war, und die schleswig-holsteinische Politik Rechbergs daher ein Fehler, da die Nichtanerkennung des augustenburgischen Erbrechtes Österreich die Sympathien des deutschen Volkes und das Vertrauen der deutschen Mittel- und Kleinstaaten raubte. Graf Rechberg erhielt deshalb im Oktober 1864 seine Entlassung ...

Auch im Inneren vollzog sich bald ein Umschwung. Das Scheitern der deutschen Bundesreformpläne untergrub auch Schmerlings Ansehen bei Hofe; noch mehr tat dies die Haltung des Reichsrates. ...

Da nun Schmerling die Voraussetzungen, unter denen er an die Spitze des Ministeriums berufen worden, nicht erfüllte, nämlich alle Länder zur Anerkennung der Februarverfassung zu bewegen und die Mehrheit des Reichsrates für eine bedingungslose Unterstützung der Regierung zu gewinnen, reifte in den Hofkreisen der Entschluß, die Fortsetzung der bisherigen Regierungsweise auf andere Art, durch die Versöhnung mit den Ungarn, zu ermöglichen.

Im Juni 1865 unternahm der Kaiser zu diesem Zweck eine Reise nach Pest, wo er von den altkonservativen Magnaten glänzend empfangen wurde. Einer ihrer Führer, der Graf Mailáth, wurde zum ungarischen Hofkanzler ernannt, die bisherigen Hofkanzler von Ungarn und Siebenbürgen, die Grafen Franz Zichy und Nádasdy, Anhänger der Februarverfassung, entlassen. Infolge davon reichte Schmerling mit der Mehrzahl seiner Kollegen seinen Abschied ein, und der feudal gesinnte Graf Belcredi trat an seine Stelle.

Dieser setzte sich die Rückkehr zum alten Absolutismus mit Einzellandtagen in den Kronländern und die Fortdauer des Konkordats zum Ziel. Durch ein kaiserliches Manifest vom 20. September 1865 wurde der weitere und engere Reichsrat vertagt und damit die ganze Februarverfassung sistiert (eingestellt), bis man die Vertreter der anderen Königreiche und Länder darüber vernommen hätte. Die Landtage der deutschen Kronländer, die von der Sistierung der liberalen Gesamtstaatsverfassung am schwersten betroffen worden, baten in Adressen an den Kaiser um deren Herstellung, jedoch vergeblich.

Im Dezember wurde der ungarische Landtag vom Kaiser selbst eröffnet, um eine Versöhnung herbeizuführen. Die Thronrede erkannte die Rechtskontinuität und die formelle Gültigkeit der Gesetze von 1848 an, verlangte aber deren vorherige Revision, während die Ungarn erst ihre Einführung forderten. Noch war man zu keiner Einigung gelangt, als der Krieg mit Preußen ausbrach und der Landtag am 26. Juni 1866 geschlossen wurde.

Die Rückkehr zum früheren, nur durch die feudal-klerikalen Stände beschränkten Absolutismus hoffte das Ministerium Belcredi durch den glücklichen Ausgang des Krieges mit Preußen zu befördern. Seit dem Rücktritt Rechbergs hatte Österreich seine Haltung in der schleswig-holsteinischen Frage geändert und sich den Mittelstaaten wieder genähert. Allerdings kam es am 14. August 1865 noch einmal zu einer Verständigung mit Preußen, der Gasteiner Konvention. ...<<

**Böhmen:** Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Böhmens von 1859-1870 (x803/142): >>(Böhmen) ... Erst als nach dem Krieg von 1859 das absolutistische System in Österreich gestürzt war, regten sich auch in Böhmen wieder offen die tschechischen Sonderbestrebungen, welche bis dahin in der Presse und im sozialen Leben genährt worden waren.

Auf dem infolge der Februarverfassung von 1861 zusammenberufenen Reichstag erschienen die Tschechen in der Majorität und setzten in Verbindung mit den Polen der zentralisierenden Politik Schmerlings einen erbitterten und zähen Widerstand entgegen, während die Presse, geleitet von fanatischen Stimmführern, die Hetzerei gegen alles Deutsche aufs zügelloseste fortsetzte. Mit dem spezifisch tschechischen Patriotismus verbanden sich jetzt auch die pan-

slawistischen Ideen, daher Parteiführer wie Palacky und Rieger (den) Anschluß an Rußland auf ihr Programm setzten.

Noch freieren Spielraum gewannen diese Agitationen, als 1865 nach dem Rücktritt Schmerlings das Ministerium Belcredi den Föderalismus begünstigte; überdies fand das Tschechentum eine starke Unterstützung beim feudalen Adel und beim Klerus.

Auch die Not, welche durch den Krieg 1866 über Böhmen kam, brachte nur eine kurze Unterbrechung der inneren Streitigkeiten. Als Belcredi durch Beust ersetzt und das rein föderalistische Programm ausgegeben wurde, machten die Tschechen ihren Grimm durch Nichtbeschickung des Reichstages Luft (1867). Indessen wurden doch trotz der Renitenz der tschechischen Partei die Reichstagswahlen zustande gebracht, und die Proteste blieben ohne Wirkung.

Um so wütender gebärdete sich die Presse, und es kam zu ... Pöbelangriffen auf angesehene Deutsche. Gleichzeitig demonstrierte man für den Panlawismus bei der ethnographischen Ausstellung zu Moskau (Mai 1868) und verlangte einen Ausgleich wie mit Ungarn, um so mehr, als der aus Verfassungstreuen bestehende Landtag eine Reihe von antitschechischen Beschlüssen faßte.

Die Unterhandlungen über einen Ausgleich, wozu die Tschechenführer Rieger und Sladkowsky von dem Bürgerministerium Giskra 1870 eingeladen wurden, kamen nicht zustande. Das darauf folgende Ministerium Potocki war zu weitgehenden Konzessionen bereit, doch ... die Tschechen machten aber zu hohe Ansprüche.

Indessen wurde (motiviert durch den deutsch-französischen Krieg) der Landtag aufgelöst; die Neuwahlen waren den Tschechen günstig, und sie benutzten ihr Übergewicht zu Demonstrationen gegen die Regierung und verweigerten wieder die Beschickung des Reichstages. ...<<

**Rußland:** Im Jahre 1859 erobert Rußland das östliche Kaukasusgebiet.

**Italien:** Österreich wird im Jahre 1859 nach schweren Niederlagen bei Magenta und Solferino durch sardinische und französische Truppen aus den oberitalienischen Gebieten vertrieben und verliert die Lombardei an Italien.

Der schweizerische Kaufmann und Schriftsteller Henri Dunant (1828-1910, Begründer des Roten Kreuzes, erhält 1901 den Friedensnobelpreis) berichtet später über die Schlacht bei Solferino (x237/165): >>... Um jeden Hügel werden hartnäckige Kämpfe geliefert, ganze Haufen von Toten sind auf den Hügeln, in den Hohlwegen aufgetürmt. Österreicher und Alliierte töten einander auf den blutigen Leichnamen.

Sie morden sich mit Kolbenschlägen, zerschmettern sich das Gehirn, schlitzen sich mit Säbeln und Bajonetten die Leiber auf; kein Pardon wird mehr gegeben, es ist ein Gemetzel, ein Kampf wilder, wütender, blutdürstiger Tiere, und selbst die Verwundeten verteidigen sich bis zum äußersten. Wer keine Waffen mehr besitzt, faßt seinen Gegner an der Gurgel und zerfleischt ihn mit den Zähnen. ...

Die Pferde zertreten unter ihren Hufen Tote und Sterbende. ... In das Wiehern der Pferde mischen sich Flüche, Schmerzens- und Verzweiflungsrufe und Wutgeschrei. ... Der Boden wird mit Blut getränkt, mit menschlichen Überresten bedeckt. ...

Auf den steinernen Fliesen der Spitäler und Kirchen von Castiglione liegen Seite an Seite Kranke aller Nationen: Franzosen und Araber, Deutsche und Slawen. ...

Es gelingt mir, ... eine Anzahl Frauen aus dem Volke zusammenzubringen, die ihr möglichstes tun, den Verwundeten behilflich zu sein. ... Die Frauen von Castiglione erkennen bald, daß es für mich keinen Unterschied der Nationalität gibt, und so folgen sie meinem Beispiel und lassen allen Soldaten das gleiche Wohlwollen zuteil werden. "Tutti fratelli" ("Alles Brüder") wiederholen sie gerührt immer wieder. Es gab nichts, was sie zurückschreckt, erschöpft oder entmutigt hätte. Ihre bescheidene Hingebung kannte keine Müdigkeit und keinen Ekel. Kein Opfer war ihnen zu viel. ...

Sollte es nicht möglich sein, freiwillige Hilfsgemeinschaften zu gründen, deren Zweck es wä-

re, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen oder pflegen zu lassen?

Die Humanität und die Zivilisation verlangen gebieterisch nach dem hier angedeuteten Werke; es scheint uns, daß dessen Vollführung selbst eine Pflicht wäre, zu deren Erfüllung jeder ... einflußreiche Mann seine Unterstützung und jeder Wohldenkende irgendeinen Gedanken beitragen sollte. ...<<

**Frankreich:** Napoleon III. leistet im Jahre 1859 französische Waffenhilfe bei der Befreiung Oberitaliens und vergrößert außerdem das französische Kolonialreich in Ostasien.

Der französische Schriftsteller Prosper Mérimée (1803-1870) schreibt am 29. April 1859, eine Woche nach dem Kriegsausbruch in Italien (x233/91): >>Wir sind eine merkwürdige Nation. ... Ich schrieb Ihnen vor 14 Tagen, daß es in Frankreich nur einen einzigen Menschen gab, der den Krieg wollte, und ich glaube, ich habe die Wahrheit gesagt.

Heute dürfen Sie das Gegenteil für wahr halten. Das gallische Temperament ist erwacht. Jetzt herrscht eine Begeisterung, die ihre großartige und auch ihre erschreckende Seite hat.

Das Volk nimmt den Krieg mit Freuden auf; es ist voller Zuversicht und Tatendurst. Und die Soldaten ziehen aus wie zu einem Ball. ... Die Bankiers und die feinen Herren beklagen noch immer dieses unheilvolle Mitgerissensein; aber die Masse ist für den Krieg.<<

**Großbritannien:** Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird das christliche Geschichtsbild, daß von Noah, dem gemeinsamen Stammvater aller schwarzen, semitischen und weißen Menschen ausging, von Darwins Abstammungslehre abgelöst.

Im Jahre 1859 publiziert der englische Arzt und Naturforscher Charles Darwin (1809-1882) die Evolutionstheorie "Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl". Er begründet die Abstammung des Menschen, die Ungleichheit der Menschenrassen und die Auslese-theorie. Der Darwinismus geht z.B. davon aus, daß eine zu große Nachkommenschaft von Lebewesen zwangsläufig zu einem Konkurrenzkampf ("Kampf ums Dasein") führt.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über Charles Darwin (x804/-563-564): >>Darwin, Charles Robert, Naturforscher, geboren am 12. Februar 1809 zu Shrewsbury als Sohn des Arztes Robert W. Darwin, betätigte seit früher Jugend als eifriger Sammler sein Interesse an der Natur, bezog 1825 die Universität Edinburg, um Medizin zu studieren, wobei ihm seine Abneigung gegen Leichensektionen hinderlich wurde.

In der Absicht, sich nunmehr dem Studium der Theologie zu widmen, besuchte er seit 1827 das Christ's College zu Cambridge, woselbst der Botaniker Henslow ihn in seiner Neigung, die Naturwissenschaften zu studieren, bestärkte, und erhielt hier 1831 den ersten akademischen Grad.

Durch die Lektüre von Humboldts Werken von Begeisterung für den Besuch tropischer Länder ergriffen, schloß er sich in demselben Jahr der fünfjährigen Expedition ... unter Kapitän R. Fitzroy an, besuchte Brasilien, die Magellanstraße, die Westküste Südamerikas und die Inseln der Südsee und kehrte im Oktober 1836 nach England zurück.

Seit 1842 lebte er, durch eine von seiner langen Seereise zurückgebliebene Kränklichkeit vielfach in seinem unermüdlichen Arbeitsdrang behindert, ... auf seinem Landsitz (Down bei Beckenham in Kent) und bekleidete hier die Stelle eines Grafschaftsmagistrats.

Darwin hatte auf seiner Erdumseglung ein ungemein reiches Material gesammelt, dessen Verarbeitung ihn lange beschäftigte. Nachdem er 1837-38 eine Reihe von geologischen Arbeiten in verschiedenen wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht hatte, deren erste, gleich seiner letzten Arbeit, die geologische Tätigkeit der Regenwürmer betraf, ließ er 1839 das Tagebuch seiner Beobachtungen als dritten Teil der von Fitzroy herausgegebenen Beschreibung der Expedition folgen, und 1845 erschien dasselbe Werk selbständig als "Voyage of a naturalist round the world" ...

Alle diese Arbeiten, so wichtig sie an sich auch waren, erscheinen doch nur als Vorstudien zu dem epochemachenden Werk über den Ursprung der Arten ("On the origin of species by

means of natural selection", 1859), welches, bald darauf in fast alle lebenden Kultursprachen übersetzt, den lebhaftesten Widerspruch auf der einen, die begeistertste Zustimmung auf der anderen Seite hervorrief, in der Folge aber eine völlige Revolution und neue Epoche für die Naturforschung anbahnte.

Darwin hatte die erste Anregung zur Verfolgung der Frage über den Ursprung der jetzt lebenden Arten des Tier- und Pflanzengeschlechts während seiner Reise um die Welt erhalten, indem ihm gewisse Tatsachen der geographischen Verbreitung organischer Wesen und namentlich die nahe Verwandtschaft gewisser heute lebender Bewohner Südamerikas mit den da selbst in ihren Resten gefundenen ausgestorbenen Tieren aufgefallen waren.

Längeres Nachdenken überzeugte ihn, daß diese Tatsachen nur durch die Annahme einer Abstammung der jetzigen, wenn auch vielfach veränderten Lebewesen von den früheren erklärbar seien, und daß somit der damals noch von allen Koryphäen der Naturforschung festgehaltene Lehrsatz von der Konstanz oder Unveränderlichkeit der Arten unhaltbar sei.

Er begann nunmehr auf seinem Gut eifrige Studien über die Veränderlichkeit von Haustieren (namentlich Tauben) und Kulturpflanzen unter dem Einfluß der Züchtung anzustellen und mit großer Umsicht die unendlichen Beobachtungsreihen zu sammeln, die für ihre weitgehende Veränderlichkeit Anhaltspunkte lieferten.

Es war ihm dabei allmählich klar geworden, daß in der lebenden Natur ein Faktor tätig sein müsse, der, in analoger Weise wie der Einfluß der künstlichen Züchtung wirkend, aus den überall freiwillig entstehenden Varietäten der Tiere und Pflanzen diejenigen mit besonderen Charakteren versehenen Formen (Arten) hervorzüchtet, welche die anderen überleben.

Längst war er überzeugt, dieses Prinzip in der "natürlichen Auslese" durch den "Kampf ums Dasein" gefunden zu haben, würde aber, seiner Zurückhaltung und Vorsicht gemäß, vielleicht noch lange gezögert haben, seine Ansichten über die lebende Natur öffentlich auszusprechen, wenn er nicht im Sommer 1858, als der Reisende A. R. Wallace ähnliche Ansichten veröffentlichten wollte, durch seine Freunde ... zur Herausgabe einer ... Abhandlung über den Ursprung der Arten ... gedrängt worden wäre.

Er bezeichnete es sogleich als einen Vorläufer, dem die ausführenden Kapitel mit den Belegen folgen sollten, und eröffnete die Reihe dieser Spezialwerke mit dem zweibändigen Werk über das "Variieren der Tiere und Pflanzen im Zustand der Züchtung" (1868).

Diesem ... ungemein reichhaltigen Werk ... ließ er wenige Jahre später das wiederum zweibändige Werk über die "Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl" ("The descent of man and on selection in relation to sex", 1871) folgen, welches einen neuen Sturm gegen den Verfasser und seine Theorien heraufbeschwor, weil in demselben der bisher außer Betracht gelassene Mensch in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zur übrigen Tierwelt behandelt wurde.

Dieselbe Richtung setzte das im folgenden Jahr veröffentlichte Werk über den "Ausdruck der Gemütsbewegungen bei Menschen und Tieren" ("Expression of the emotions in men and animals", 1872) fort, indem auch auf diesem mehr geistigen Gebiet die auffallendsten Beziehungen nachgewiesen wurden. ...

In seinem letzten Werk über die "Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer" ("The formation of vegetable mould by the action of earthworms", 1881) kehrte er zu einem früh ins Auge gefaßten Lieblingsgegenstand zurück, dem er ein halbes Jahrhundert hindurch seine Aufmerksamkeit gewidmet hatte.

Immer noch mit neuen Problemen beschäftigt, starb er am 19. April 1882 und wurde in der Westminsterabtei bestattet.

Darwins Einfluß auf die Naturforschung ist ein so großer gewesen, daß man ihn mit Vorliebe und gutem Rechte den "Kopernikus oder Newton der organischen Welt" genannt hat. Binnen wenigen Jahrzehnten ist ein Umschwung in den Ansichten, Methoden und Zielen der Natur-

forscher, vor allen der Zoologen und Botaniker, eingetreten, wie er in der Geschichte der organischen Forschung seinesgleichen nicht hat.

Indem Darwin ferner den Menschen als Glied der lebenden Natur reklamierte, hat er zugleich die Menschenwissenschaften in eine lebendige Berührung und Wechselwirkung mit der Naturwissenschaft gebracht, und die genetische Methode, die Verfolgung des Werdenden und der Entwicklung, um das Gewordene besser zu verstehen, ist das Schibboleth (Erkennungszeichen) der heterogensten Forschungsgebiete geworden.

Er hatte die Freude, den vollständigsten Triumph seiner Lehren zu beobachten, und namentlich in Deutschland fand er das früheste Verständnis und begeisterte Anhängerschaft. Der heftige, anfangs von persönlichen Angriffen nicht freie Kampf seiner Gegner war längst verstummt; auch die rücksichtslosesten unter ihnen wurden durch die milde und versöhnliche Form, in welcher er seine Ansichten verteidigte, entwaffnet.

Noch mehr aber gewann er die Geister durch seinen das Fernste verknüpfenden Scharfsinn und seine nie ruhende Vorsicht im Prüfen der eigenen Schlüsse, sowie die Herzen durch seine Milde und Gerechtigkeit im Urteil, durch seine Hingebung für die Freunde und durch seine Aufrichtigkeit und Bescheidenheit den eigenen Leistungen gegenüber. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Begriff "Rasse" (x051/464-466): >>Rasse, in der Biologie eine Unterart. Der Rassebegriff wurde von der Anthropologie übernommen zur Bezeichnung bestimmter Formengruppen der Art Homo sapiens.

Der im 18./19. Jahrhundert aufkommende Rassismus und in seiner Tradition die nationalsozialistische Rasselehre verfälschten den Begriff durch Gleichsetzung mit dem der Art: Aus der Tatsache, daß sich die menschlichen Rassen in ihren typischen Merkmalen weitgehend erhalten haben, wurde geschlossen, daß zwischen ihnen Paarungsgrenzen verlaufen wie bei den biologischen Arten.

Daß dem ganz andere Faktoren zu Grunde liegen (jahrtausendlang höchst geringe Bevölkerungsdichten, natürliche Wanderungsschranken, unentwickelte Mobilität, Kulturbarrieren u.a.) wurde trotz zunehmender Gegenbeweise ignoriert. Sie wurden vielmehr als Alarmzeichen gedeutet für eine drohende Bastardisierung der Menschheit.

Daß darin eine Gefahr liege, wurde mit der Beobachtung begründet, daß kulturelle Entwicklung mit Rasse korreliere: "Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen", schrieb Immanuel Kant 1775.

Dieses Argument löste im Gefolge der Aufklärung überholte religiöse Rechtfertigungen ab für die Unterdrückung anderer Völker, für Kolonialismus und Sklaverei. Die scheinwissenschaftliche Fundierung machte das Modell besonders erfolgreich, denn der Verlust der Mythen durch den Rationalismus und der technische Fortschritt führten im 19. Jahrhundert zu einer Wissenschaftsgläubigkeit, die noch unangekränkt war durch die Erkenntnis der Vorläufigkeit auch wissenschaftlicher Ergebnisse.

Insbesondere die Forschungen von Charles Darwin (1809-1882) über "Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" (1859) schienen die Ansicht zu untermauern, daß die "erfolgreiche" weiße Rasse auch besonders wertvoll sei, v.a. ihr "nordischer" Teil.

Gobineau führte zur Kennzeichnung dieser "kulturschöpferischen" Gruppe den ursprünglich sprachwissenschaftlichen Begriff des "Ariers" ein, den H. S. Chamberlain mit "Germane" näher bestimmte. Die Deutschen übernahmen in dieser Geschichtsinterpretation die Rolle eines auserwählten Volks, weil sie den "germanischen Rassekern" am reinsten bewahrt hätten.

Der Interpretation folgte notwendig die Handlungsanleitung: Der Sieg im "Rassekampf" könne nur durch Reinerhaltung der Rasse gesichert werden. Das bedeutete Eindämmung jeder weiteren Mischung und letztlich Eliminierung bereits aufgenommener Fremdanteile durch Reinzüchtung.

An dieser Stelle setzte der Antisemitismus an und ergänzte seine traditionellen Argumente

religiöser und ökonomischer Art durch rassische Komponenten: Wieder wurde nicht der historische Prozeß beachtet, der zur Sonderrolle der Juden geführt hatte; sie wurden vielmehr als Rasse eingestuft und ihre Sonderrolle als Folge ihrer verderblichen Rasseeigenschaften. Daß sie als Rasse nicht sogleich zu erkennen seien, galt als besonders gefährlich und wurde in einer Art Zirkelschluß als Beweis für ihre Perfidie angeführt. Rassepolitik hatte danach in erster Linie in der "Ausscheidung" der Juden aus dem "Volkskörper" zu bestehen.

Diese Metaphorik entstammte der Vorstellung, daß Träger der Rasseeigenschaften und -merkmale das Blut sei. Rassenreinheit hieß daher Blutreinheit; Blutmischung aber bedeutete "Senkung des Rassenniveaus". Dagegen müsse mit allen Mitteln der Rassenhygiene vorgegangen werden.

Solch radikaler Rassenantisemitismus war die Ideologie einer Minderheit, die aber auf die antisemitischen Vorurteile einer Mehrheit setzen konnte. Auch in der nationalsozialistischen Ausformung durch Hitlers Weltanschauung blieb das biologistische Argument den meisten Antisemiten fremd, wurde aber als Staatsdoktrin des Dritten Reiches geschichtsmächtig, dessen Zweck Hitler in "Mein Kampf" mit "Erhaltung des rassischen Daseins der Menschen" bestimmte.

Rasse gewann in diesem Verständnis neben der biologischen Bedeutung einen fast mythischen Sinn als Schicksal und Auftrag des "nordischen Menschen", alle Ethik war danach allein am Rassenwohl zu orientieren.

Hinter der Werthierarchie der verschiedenen Rassen steckte nach Hitlers Ansicht der "aristokratische Grundgedanke der Natur", aus dem auch eine verschiedene Wertigkeit der Einzelmenschen folge. Die Angehörigen minderwertiger Rassen seien auch als Individuen minderwertig. Indem Hitler im "Arier" allein den "Begründer höheren Menschentums" sah, den "Urtyp dessen, was wir heute unter dem Wort 'Mensch' verstehen", sprach er den Juden den Menschenstatus ab, stempelte sie zu "Untermenschen".

Die Rassenschranke zwischen "deutschblütigen" Menschen und Juden lag damit höher als die Tötungshemmung, von der Verurteilung wegen Rassenschande zur Ausrottungspolitik der Endlösung war es nur noch ein Schritt.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Menschenrassen" (x811/-473-476): >>Menschenrassen, die verschiedenen durch besondere typische Eigenschaften (Rassencharaktere) gekennzeichneten Gruppen, in welche das Menschengeschlecht zerfällt.

Diese Charaktere sind vorwiegend auf den anatomischen Bau begründet, wenn auch andere, die in der Sprache, den Sitten, Religionsgebräuchen etc. begründet sind, nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Streitig ist es noch, ob man die so gebildeten Gruppen in zoologischem Sinn als ebensoviel verschiedene Arten (Spezies) oder als Rassen, d.h. als durch Fortpflanzung typisch gewordene Varietäten einer einzigen Spezies, anzusehen hat, eine Frage, die in engem Zusammenhang mit der Abstammung der ganzen Menschheit von einem oder mehreren Elternpaaren steht (Monogenese, Polygenese; Mono-, Polygenisten die Anhänger dieser Theorien).

Es läßt sich nicht leugnen, daß innerhalb der einzelnen Pflanzen- und Tierspezies sich Varietäten von viel größerer Verschiedenheit entwickeln können (z.B. Kohl-, Hundarten), als dies bei den einzelnen Menschenrassen der Fall ist, während gleichzeitig die Möglichkeit einer scheinbar unbegrenzten fruchtbaren geschlechtlichen Vermischung zwischen letzteren gegen die Annahme verschiedener Menschenspezies spricht.

Andererseits kennen wir aber bis jetzt keinen einzigen Fall einer Umwandlung der einen Menschenrasse in die andere, da die nachweisbaren Veränderungen, welche man bei gewissen Rassen unter dem Einfluß eines fremden Klimas und veränderter Lebensbedingungen beobachtet haben will, doch nie zur Bildung wirklich neuer Rassen geführt haben und daher nicht die Bedeutung erlangen, welche man ihnen im Interesse der Transmutationstheorie beizumes-

sen geneigt ist.

Der Mangel genau gebuchter wissenschaftlicher Beobachtungen spricht sich in dieser Beziehung auch darin aus, daß in neuester Zeit selbst die Frage wieder lebhaft erörtert wird, ob die aus der geschlechtlichen Vermischung scharf gesonderter Rassen (Neger, Weiße) entstandenen Mischrassen ohne weiteres fortwährendes Hinzufießen reinen Bluts im stande sind, sich in den spätern Generationen fruchtbar fortzupflanzen, während die Tatsache, daß sich in vielen Ländern, z.B. Südamerikas, eine zahlreiche Mischbevölkerung aus Indianern und Europäern entwickelt hat und sich unausgesetzt unter sich fruchtbar weiter mischt, eine Bejahung obiger Frage wenigstens für gewisse Rassen nahelegt.

Von mancher Seite neigt man, zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche die Annahme einer gemeinsamen Abstammung von einem Elternpaar bei der scheinbaren Wandellosigkeit der jetzt vorhandenen Rassen darzubieten scheint, der Hypothese zu, daß die Menschenrassen jetzt zu sogenannten Dauertypen geworden sind, d.h. daß sie sich in übersehbarer Zeit in ihren wesentlichen Charakteren nicht mehr geändert haben noch ändern, während eine größere Plastizität und Wandelbarkeit in weit zurückgelegenen Zeitläufen dadurch nicht ausgeschlossen wird.

Anderseits sprechen auch die allmählichen Übergänge, welche von einer Rasse zur anderen stattfinden, und die großen, nicht bloß körperlichen, sondern auch geistigen Ähnlichkeiten der scheinbar verschiedensten Rassen gegen die Annahme von verschiedenen Menschengeschlechtern. Die Evolutionslehre, welche zur Zeit die naturwissenschaftliche Anschauung beherrscht, gibt zudem eine genügende Erklärung, wie sich die verschiedenen Menschenrassen von einem einzigen Stamm abgezweigt haben können, zunächst wenig voneinander verschieden, allmählich aber mit der räumlichen Ausbreitung und Absonderung immer weiter divergierend und ihre charakteristischen Merkmale ausbildend.

Trotzdem lassen sich diese Merkmale nicht alle durch die Besonderheit der Lebensbedingungen und klimatischen Einflüsse, ebensowenig durch die besondere Ausbildung bestimmter Körperteile und Organsysteme infolge fortgesetzten Gebrauchs im Sinn des Darwinismus erklären, eher vielleicht, nach Darwin, durch die geschlechtliche Zuchtwahl.

Die Rassenmerkmale beruhen teils in der Verschiedenheit des Knochen-, insonderheit des Schädelbaues, teils in der Färbung der Haut und der Augen, in der Form und Farbe der Behaarung und in der verschiedenen Ausbildung gewisser Organe, wie z.B. des Gehirns, wobei zu bemerken ist, daß der letztgenannte Punkt noch am meisten eingehender vergleichender Untersuchungen bedarf. Die verschiedene Hautfarbe ist das augenfälligste Moment des Rassencharakters und wurde daher von jeher dem Einteilungsprinzip zu Grunde gelegt.

Dies spricht sich in den noch jetzt geläufigen Bezeichnungen: Weißer, Schwarzer, Rothaut etc. aus. In enger Beziehung zu derselben stehen die besondern Eigentümlichkeiten der Augen- und Haarfarbe. Die Hautfarbe setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen: insonderheit der Farbe des in der Haut kreisenden Bluts und eines in den Zellen der tiefen Schichten der Oberhaut (dem sogenannten rete Malpighii) in Form feinsten brauner Körner abgelagerten Farbstoffs (Pigments); vielleicht kommt bei der Färbung auch noch der Gallenfarbstoff in Betracht.

Je nach der Mannhaftigkeit dieser Ablagerungen erscheint die Haut entweder schwarz, braun, rot oder gelb und endlich weißrot, indem in letzterem Fall die natürliche Farbe des Bluts, welche bei dunklerer Färbung durch das Hautpigment verdeckt wird, durch die fast völlig pigmentfreie Haut hindurchschimmert. Allein auch bei den weißen Rassen besteht eine geringe Menge desselben Pigments und macht sich namentlich an gewissen Körperteilen (Brustwarze, Geschlechtsteilen, Aftergegend etc.) durch deren dunklere Färbung geltend.

Auf diese Weise entsteht eine Reihe von Hautfarben, welche sich vom dunkelsten Schwarz durch Dunkelrot, bez. Dunkelgelbbraun, Rot, Gelb bis zum Weiß (Gelb-, Braun- und Rosig-

weiß) abstufen. Zur Feststellung dieser verschiedenen Rassenfarben bedient man sich sogenannten Farbentafeln (zuerst von Broca angegeben), welche eine große Anzahl von mit Nummern versehenen Farbtönen zum Vergleich mit der zu untersuchenden Hautfarbe enthalten.

Nicht nur die Farbe, sondern auch der Drüsen- und Fettreichtum der Haut ist für die Rassenkunde von Bedeutung. So besitzen die Weiber gewisser Völker (Hottentotten u.a.) höchst merkwürdige örtliche Anhäufungen in der Gegend der Hinterbacken (Steatopygie). Auch die Gestalt der weiblichen Brüste und Brustwarzen gibt wichtige Rassenmerkmale.

Sehr wichtig für die Bestimmung der Rassen sind ferner die Haare. Hier kommen Farbe, Wuchs und Gestaltung, Verbreitung über den Körper in Frage. Es ergeben sich daraus mannigfache Eigenheiten: in erster Linie die Färbung vom Blond, Hellbraun zum Dunkelbraun und Schwarz (Nebenfarbe Rot), die Krümmungsverhältnisse: straff, schlicht, wellig, lockig, kraus, spiralig gerollt (worunter man enge Spiralringe um eine Längsachse versteht). Eigentlich wolliges Haar (wie beim Schaf) mit Stapelbildung scheint beim Menschen nicht vorzukommen. Je nach dem "Haarstand" ergibt sich spärliches, dichtes, nicht gruppiertes, gruppiertes Haar.

Im letzteren Fall stehen immer mehrere Haare in einer Gruppe dicht bei einander, während die Gruppen selbst durch mehr oder weniger große Zwischenräume getrennt sind. Die Verbreitung betrifft die Ausdehnung des Haarkleides über den Körper, die Bartbildung etc. Die mikroskopische Prüfung berücksichtigt namentlich die Dicke und die Querschnittform des Einzelhaars. Letztere ist kreisförmig, oval oder abgeplattet.

In enger Beziehung zu der Farbe der Haut und Haare steht die der Augen (blau, grau, braun, gelb, grünlichgelb), wobei zu bemerken ist, daß die blaue Färbung derselben nicht von einem blauen Pigment herrührt, sondern auf dem Mangel an (braunem) Pigment in der Grundsubstanz der Regenbogenhaut beruht. Infolge ihrer Zusammensetzung aus sehr feinen parallelen Fasern erzeugt sie das Blau als Interferenzfarbe. Schwarze Augen gibt es nicht.

Die Verschiedenheit des Knochenbaues drückt sich in erster Linie in der Größe der Gestalt aus. Dieselbe schwankt innerhalb bedeutender Grenzen: den riesigen Patagoniern von einer Durchschnittsgröße von 1,803-1,85 m und einer Maximalgröße von 1,93-1,95 m stehen die zwerghaften Buschmänner mit einer mittleren Körpergröße von nur 1,37-1,44 m und andere afrikanische Zwergvölker (Akka etc.) gegenüber.

Die höchste mittlere Größe der Menschen scheint ungefähr 1,883, die geringste 1,44 m zu sein (Topinard). Weitere Rassenunterschiede liegen in der Länge und Form der Extremitäten, in der Gestaltung des Fußes, insbesondere der Ferse, in der Ausbildung des Beckens, welches bei gewissen niederen Völkern die Geschlechtsverschiedenheiten weniger typisch entwickelt zeigt, etc.

Namentlich aber zeigen sich wesentliche Verschiedenheiten in der Schädel- und Gesichtsbildung. Das Augenmerk der Anthropologen richtet sich daher in erster Linie auf die Feststellung der Größen- und Gestaltverhältnisse des Kopfskeletts, bez. des knöchernen Schädels. Als Hilfsmittel dient neben der Beschreibung und bildlichen Darstellung die Messung der Hauptdimensionen.

Eine strenge Durchführung bestimmter Meßprinzipien und darauf begründete Einteilung der Menschenrassen verdankt man erst dem schwedischen Anatomen Andreas Retzius, als dessen Vorläufer Camper, Blumenbach, Prichard, Geoffroy Saint-Hilaire, Spix, Morton u.a. anzusehen sind. Retzius legte nämlich dieser Einteilung das gegenseitige Verhältnis der beiden wichtigsten Schäeldurchmesser, des größten Längen- und des größten Breitendurchmessers, zu Grunde. Beim Überwiegen des ersteren entsteht eine mehr länglich-ovale, bei dem des letzteren eine mehr rundlich-kurze Schädelform.

Die Völker der ersten Gruppe bezeichnete er als Dolichocephalen (Langschädel), die der

zweiten als Brachykephalen (Kurzschädel). Zu ersteren rechnet er Schädel, bei denen der Längsdurchmesser den Querdurchmesser bedeutend überwiegt (Länge: Breite = 100:65 im Extrem), zu den Brachykephalen dagegen die, deren Längs- und Querdurchmesser sich mehr nähern (Länge: Breite = 100:85). Jede dieser Hauptklassen schied er wieder je nach dem Stärken oder geringern Vorspringen der Kiefer und Zähne über das Gesichtsprofil in schiefzahnige (prognathe) und geradzahnige (orthognathe) Völker.

In die so entstehenden vier Hauptgruppen brachte Retzius die verschiedensten Völker unter, aber es zeigte sich dabei, daß diese kraniologischen Merkmale allein nicht ausreichten, eine Rasseneinteilung zu begründen, weil auf diese Weise Völker zusammengeworfen werden, die im übrigen so verschiedenartig wie möglich sind. Trotzdem bleibt das Verdienst Retzius', zuerst diese Einteilung aufgestellt zu haben, bestehen, und die Kraniologie hat auf diesen Fundamenten weitergebaut. Der "Schädelindex", d.h. das Verhältnis zweier Hauptmaße desselben zu einander, das größere Maß = 100 gesetzt, ist eins der wichtigsten Kennzeichen bei der Schädelmessung geworden.

Bedeutungsvoll erscheint nächst dem die Gesichtsbildung und der derselben zu Grunde liegende Knochenbau. Hier steht das gegenseitige Verhältnis der Gesichtsbreite und Gesichtslänge obenan: niedere (chamäoprosope), hohe (leptoprosope) Gesichter (Breitgesichter, Schmalgesichter). Das Hervorspringen der Jochbogen, die Abmachung des ganzen Gesichts, die Bildung der Stirn (breit, schmal, hoch, niedrig, fliehend, gerade), das Hervortreten der Augenbrauenbogen und des Nasenwulstes stehen ferner in engstem Zusammenhang mit der Physiognomie der Rassenmenschen.

Dazu kommt die Form, Stellung, Weite und Entfernung der Augenhöhle, der Nasenöffnung, die Gestalt des Gaumens, der sogenannte Gesichtswinkel, alles Verhältnisse, deren genaue Feststellung, durch Maße in der Rassenkunde eine bedeutende Rolle spielt. Ein einheitliches Meßverfahren ist zwar noch nicht vereinbart, doch ist in jüngster Zeit auch in dieser Hinsicht ein großer Fortschritt zu verzeichnen, indem für Deutschland wenigstens eine Verständigung über ein gemeinsames kranimetrisches Verfahren ("Frankfurter Verständigung") erzielt wurde.

Daran schließt sich eine internationale Vereinigung über Gruppeneinteilung und Bezeichnung der Schädelindexe, welche, vom anthropologischen Institut von Großbritannien und Irland ausgegangen, jetzt bereits von zahlreichen Anthropologen angenommen ist. ...

An dem von den Weichteilen bekleideten Gesicht und Schädel kommen weitere Merkmale in Betracht: die Art des Haaransatzes, die Gestalt der Nase (gerade, Adler-, Stumpf- etc., breite, flache, platte Nase, verschiedene Typen der Nasenöffnungen), die Stellung und Form der Augenspalte (weit offen, enggeschlitzt, horizontal, nach außen ansteigend), die Entwicklung des sogenannten dritten Augenlides, die Form des Ohrs (Ohrläppchen), die Mund- und Lippenbildung (ob gewulstet und breit, ob schmal).

Von den inneren Organen ist bisher am eingehendsten, wenn auch nicht durch direkte Beobachtung, so doch durch die Messung der Größe des Schädelraums, in dem es liegt, das Gehirn untersucht worden. Die "Schädelkapazität", d.h. der in Kubikzentimetern ausgedrückte Rauminhalt des Schädels, wird durch Einschütten von mehr oder weniger feinkörnigen Massen (Sand, Schrot, Hirse) gemessen und kann in sehr bedeutenden Grenzen schwanken (nach Topinard bei verschiedenen Rassen um 300 ccm und mehr). Sie schwankt ferner je nach dem Geschlecht, der Individualität und der Intelligenz des Gemessenen.

Nach Johannes Ranke scheint das Maximum des Schädelinnenraums bei einem normalen Europäer unter 2000 ccm zu liegen und nach Topinard im Mittel etwa 1410 ccm zu betragen, 1000 ccm dürften das zulässige Mindestmaß für den weiblichen normalen Schädel sein. Der Rauminhalt der Weiberschädel ist bei allen Rassen im Mittel kleiner als der der Männerschädel, und wahrscheinlich beträgt der Unterschied bei wilden Rassen nicht weniger als bei zivi-

lisierten.

In betreff der übrigen inneren Organe sind noch wenig rassenanatomische Untersuchungen angestellt worden, am meisten noch über die Form der Geschlechtsteile ... Auch gewisse physiologische Rassencharaktere sind von Bedeutung, wie das zeitliche Auftreten der Pubertät, die Dauer des Säugens der Kinder, ferner die mittlere Lebensdauer. Endlich können selbst Krankheiten Bedeutung haben, insofern gewisse Rassen sich gegen bestimmte Seuchen einer größeren Widerstandsfähigkeit, bez. Immunität erfreuen (Neger gegen Gelbfieber, Sumpffieber etc.), als andere.

Unter den psychischen Rassenmerkmalen steht die Sprache obenan, nächst dem kommen die Kultur- und Gesellschaftsform, die religiösen Anschauungen, Überlieferungen etc. in Betracht. Die Sprache ist indes kein sicheres Zeichen der Abstammung, weil durch Eroberung, höhere Kultur etc. den Angehörigen einer Rasse eine fremde Sprache aufgedrängt werden kann.

Trotzdem geben oft geringe Reste eines fremden Sprachstammes, die einer anderen Sprache z.B. in Gestalt von Wurzelwörtern beigemischt sind, wichtige Fingerzeige über die Zusammensetzung des Volkes, und in einzelnen Fällen, wie bei den Basken, ermöglicht die eigentümliche Sprache allein den Schluß auf die ethnische Sonderstellung des Volksstammes.

Man unterscheidet in der Regel einsilbige Sprachen (Chinesisch, Siamesisch etc.), dann Agglutinations- (oder polysynthetische) Sprachen (Amerikanisch, Australisch, Drawidisch etc.) und schließlich Flexionssprachen (Sanskrit und die demselben verwandten Idiome). Eine vor allem den formalen Bau der Sprachen berücksichtigende, für die Rassenlehre besonders wertbare Übersicht der Sprachen hat Steinthal aufgestellt. ...

Brauch und Sitte der Völker haben eine mehr untergeordnete Bedeutung für die Rassenlehre. Die Wiederkehr einzelner charakteristischer Züge bei verschiedenen Völkern (z.B. die Stellung der Weiber im Familienleben, die Art der Leichenbestattung, die Zeremonien bei der Geburt eines Kindes, bei der Eheschließung, Feste beim Mannbarwerden, religiöse und abergläubische Handlungen etc.) kann oft auf gegenseitigen Austausch hindeuten; doch wird man noch häufiger wahrnehmen, daß unter gleichen Umständen und Verhältnissen die verschiedensten Völker zu gleichen Vorstellungen und Sitten gelangen.

Die Übereinstimmung der Sitten mag, wie Tylor hervorhob, der gleichen Tätigkeit des menschlichen Geistes unter gleichen Bedingungen zuzuschreiben sein, bisweilen ist sie ein Beweis der Blutsverwandtschaft oder des Verkehrs zwischen den Rassen, unter denen sie gefunden wird. Die Sage, Geschichte und Mythologie gestatten endlich, unter Umständen den verborgenen Beziehungen zwischen scheinbar weit getrennten Völkern nachzugehen, ihre Wanderungen zu verfolgen und die Gemeinschaft der Abstammung zu erkennen.

Einteilung der Menschenrassen.

Geht man mit Hilfe dieser Merkmale an den Versuch, eine natürliche Rasseneinteilung des Menschengeschlechts zu begründen, so stößt man auf große Schwierigkeiten. Dieselben liegen darin, daß überall die verschiedenen Rassentypen durch allmähliche Übergänge miteinander verbunden sind, und daß somit nur die extremen Formen sich scharf abheben. Die mannigfachen Versuche einer Klassifikation seit Linné, Blumenbach, Cuvier u.a., die zum größten Teil nur noch ein geschichtliches Interesse haben, beweisen dies.

Die Zahl der aufgestellten Gruppen schwankt zwischen 2 und 60, obgleich sich immer die Neigung geltend macht, zu den vier von Linné angenommenen Urtypen: dem Europäer, Asiaten, Afrikaner und Amerikaner, zurückzukehren. Blumenbach fügte diesen noch den Malaien hinzu, während Cuvier nur drei Rassen annahm: die weiße (kaukasische), die gelbe (mongolische) und die schwarze (äthiopische). ...

Nach Flower hat sich der Urstamm des Menschen im Lauf der Zeit in drei Zweige gespalten, drei extreme Typen, die durch den Kaukasier in Europa, den Mongolen in Asien und den

Äthiopier in Afrika vertreten werden; alle anderen Stämme lassen sich nach ihm zwischen diese drei ein- und anordnen und sind entweder das Ergebnis von Kreuzungen oder direkte Nachkommen des gemeinschaftlichen Grundstammes, ehe dieser noch in die drei scharf geschiedenen Zweige sich getrennt hatte. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Großbritanniens von 1859-1860 (x807/822-823): >>(Großbritannien) ... Das Jahr 1859 brachte zunächst die Frage der Reform der Parlamentswahlen wieder auf die Tagesordnung. Die Agitation der radikalen Partei unter Führung John Brights, welche eine Demokratisierung des Wahlrechts bezweckte, hatte im Lauf des Jahres 1858 immer größeren Umfang angenommen und nötigte selbst die Regierung, mit positiven Vorschlägen hervorzutreten.

Da aber die von Disraeli eingebrachte Reformbill nur eine sehr unbedeutende Erweiterung des Wahlrechts herbeiführen wollte, sagte sie keiner Partei zu; aus dem Ministerium traten Walpole und Henley, welche selbst diese Zugeständnisse als zu weit gehend ansahen, aus, und bei den Whigs und Radikalen stießen diese Vorschläge der Regierung auf so heftigen Widerstand, daß dieselbe am 31. März bei der Abstimmung über eine Gegenresolution Lord Russells in der Minorität blieb. Sofort gab Derby seine Entlassung ein, doch entschloß sich die Königin in Rücksicht auf die italienische Frage, das Toryministerium beizubehalten und das Parlament nach Erledigung der dringendsten Geschäfte aufzulösen.

Inzwischen hatten sich ... die Beziehungen des französischen und österreichischen Kabinetts so gestaltet, daß eine friedliche Lösung der italienischen Frage kaum mehr denkbar war. Großbritannien war seinem alten Bundesgenossen Österreich längst entfremdet und konnte schon nach der bisher zu der italienischen Bewegung eingenommenen Stellung Frankreich in Italien nicht feindlich entgegentreten.

Schon ... Anfang März 1859 war Lord Cowley, der Gesandte Großbritanniens in Paris, im Einverständnis mit Napoleon III. nach Wien gegangen, um Österreich zu Konzessionen in Italien zu bewegen; doch vermochten weder diese Unterhandlungen noch ein russischer Vermittlungsvorschlag den Ausbruch des Krieges in Oberitalien zu verhindern.

... Der Verlauf des italienischen Krieges hatte den Wünschen der öffentlichen Meinung in Großbritannien, die vor allem eine Neugestaltung Italiens im nationalen Sinn erwartete und die Ausbreitung der sardinischen Herrschaft in Italien sympathisch begrüßte, nicht entsprochen.

Die Verträge von Villafranca und Zürich riefen lebhaftes Mißtrauen gegen die französische Politik wach, das durch eine vorübergehende Spannung zwischen beiden Westmächten wegen der marokkanischen Expedition Spaniens noch vermehrt wurde und endlich seinen Höhepunkt erreichte, als die Gerüchte von der bevorstehenden Einverleibung Savoyens und Nizzas in Frankreich immer stärker wurden.

Daß es aber nicht zum Bruch zwischen beiden Westmächten kam, bewirkte vor allem ein von Cobden und Lord Cowley zu Paris verhandelter, auf freihändlerischer Basis stehender Handelsvertrag mit Frankreich, welcher für Großbritannien die größten Vorteile brachte.

Am 4. Februar wurden die Ratifikationen desselben in Paris ausgewechselt und am 10. Februar 1860 der Vertrag von Gladstone zugleich mit dem Budget dem ... Parlament vorgelegt. Die Versuche der Opposition, die Annahme desselben zu verhindern, bei deren Diskussion Lord Grey offen aussprach: "Wir haben Savoyen verkauft, um uns einen Markt für Baumwolle zu sichern", hatten keinen Erfolg; der Vertrag wurde 11. März genehmigt.

Als nun wenige Tage darauf die Annexion eine vollendete Tatsache geworden war, sprachen Russell und Palmerston zwar ihr Mißtrauen gegen Frankreich im Parlament in starken Ausdrücken aus; gleichwohl wagte das Kabinett keinen ernstlichen Schritt, ja nicht einmal einen förmlichen Protest gegen die Einverleibung.

Nur führte allerdings das Mißtrauen gegen die Eroberungspolitik Napoleons III., das durch die

gewaltige Vermehrung der französischen Flotte noch gesteigert war, zu umfassenden Vorichtsmaßnahmen in Großbritannien. Korps von Freiwilligen begannen sich allerorten zu bilden; zugleich sorgte die Regierung für eine ausgedehnte Küstenbefestigung ...

Nichtsdestoweniger gingen die beiden Westmächte in Ostasien eben in dieser Zeit noch einmal völlig Hand in Hand. China hatte nämlich den ... europäischen Gesandtschaften Schwierigkeiten aller Art bereitet, und schon 1859 war daraus ein neuer Krieg entstanden.

Nachdem am 25. Juni 1859 ein erster Angriff der Alliierten auf die Forts an der Peiho-Mündung abgeschlagen war, machten dieselben 1860 der treulosen Politik der Chinesen gegenüber endlich vollen Ernst. Die Peiho-Verschanzungen wurden am 21. August genommen und am 8. September der Marsch gegen Peking begonnen. Am 13. Oktober wurde Peking von den Engländern und Franzosen besetzt und schon am 26. Oktober daselbst der Friede zwischen China und den Alliierten unterzeichnet, worauf die Gesandten ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt des "Reiches der Mitte" hielten. ...<<

**USA:** Die "New York Herald Tribune" berichtet am 9. März 1859 über eine Sklavenauktion in Savannah/Georgia (x122/370-371): >>Den größten Verkauf von menschlichen Lebewesen, den Amerika in den letzten Jahren erlebt hatte, fand am Mittwoch und Donnerstag vergangener Woche auf der Rennbahn von Savannah, Georgia statt. Das Angebot bestand aus 436 Männern, Frauen und Kindern. ...

Die Sklaven blieben Tag und Nacht auf der Rennbahn, ein Teil von ihnen über eine Woche lang, der Rest (kam) vier Tage vor der Auktion. Man hatte sie möglichst früh dorthin geschafft, um den Käufern Gelegenheit zu geben, sie genau zu besichtigen und zu prüfen. ...

Die Käufer öffneten ihnen den Mund, prüften die Zähne, kniffen sie in Arme und Schenkel, um die Muskeln zu probieren, ließen sie auf und ab gehen und alle möglichen Verrenkungen machen, um zu sehen, ob sie lahm oder wund waren. ... Die Neger nahmen alle Demütigungen ohne Murren hin und führten alle Bewegungen gehorsam aus. ...

So dauerte die Versteigerung zwei Tage an. In dieser Zeit wurden 429 Männer, Frauen und Kinder verkauft. Die Summe, die bei der Auktion insgesamt erzielt wurde, belief sich auf 303.850 Dollar. ...<<

**Asien:** Französische Truppen erobern im Jahre 1859 Saigon in Vietnam.

**Afrika:** Spanien führt von 1859-60 kriegsrische Eroberungen in Marokko durch.